

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Bakalářská práce

Tereza Váchová

Bílá růže – protinacistická skupina v Třetí říši

Die Weiße Rose – eine Widerstandsgruppe im Dritten Reich

The White Rose – a resistance group in the Third Reich

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Milan Tvrdík, CSc.

2015

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Hans Scholl</b> .....	<b>5</b>
<b>2.1</b> <i>Hitler-Jugend</i> und Untersuchungshaft.....	<b>6</b>
<b>2.2</b> Medizinstudium und erste Kriegserfahrungen .....	<b>9</b>
<b>2.3</b> Frage des Christentums .....	<b>11</b>
<b>3. Alexander Schmorell</b> .....	<b>13</b>
<b>3.1</b> Schmorells russische Erziehung, Schulzeit und Reichsarbeitsdienst .....	<b>14</b>
<b>3.2</b> Eintritt in die Wehrmacht und Medizinstudium .....	<b>17</b>
<b>3.4</b> Schmorells Betrachtung des Bolschewismus .....	<b>19</b>
<b>4. Widerstandstätigkeit der <i>Weißen Rose</i></b> .....	<b>20</b>
<b>4.1</b> Andere Mitglieder der <i>Weißen Rose</i> .....	<b>21</b>
<b>4.2</b> Kriegserfahrungen 1942 .....	<b>23</b>
<b>4.3</b> Radikalisierung .....	<b>25</b>
<b>4.4</b> Verhaftung und Verurteilung.....	<b>27</b>
<b>5. Flugblätter der <i>Weißen Rose</i></b> .....	<b>29</b>
<b>5.1</b> <i>Flugblätter der Weißen Rose I und II</i> .....	<b>31</b>
<b>5.2</b> <i>Flugblätter der Weißen Rose III und IV</i> .....	<b>35</b>
<b>5.3</b> <i>Aufruf an alle Deutsche! und Kommilitoninnen! Kommilitonen!</i> .....	<b>39</b>
<b>6. Fazit</b> .....	<b>42</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>46</b>

# 1. Einleitung

Das Jahr 2015 wird von einem runden Jubiläum begleitet, bei dem weltweit an ein besonderes Kapitel der Geschichte erinnert wird. Es vergingen, wie bekannt, genau siebenzig Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In dieser Zeit wurde Europa durch die Alliierten von dem Nationalsozialismus befreit. Das Zulassen und die Folgen dieses unmenschlichen Systems, das damals lange Zeit über Deutschland und andere Staaten Europas vorherrschte, gehört dauerhaft zu den bedeutsamsten Ereignissen der Weltgeschichte, die vom Menschen nie vergessen werden dürfen. In diesem Zusammenhang wird auch der Opfer des einschlägigen Krieges gedacht, unter die nicht nur gefallene Soldaten, ermordete KZ-Häftlinge und durch Bombardierungen getötete Zivilisten, sondern auch politische Gegner und zugleich Teilnehmer am passiven und aktiven Widerstand gegen die NS-Herrschaft gehören. Wird der Begriff des deutschen Widerstandes genannt, so fällt einem wahrscheinlich neben Stauffenberg und seinem Attentat vom 20. Juli 1944 meistens der Name die *Weißerose* ein. Diese Gruppe von jungen Studenten, die vor allem durch eigene Kriegserfahrungen und ihre religiös-motivierte Erziehung geprägt wurden, verband Menschen in Deutschland, die sich dazu entschlossen, ihre Kräfte aktiv und schließlich auch ihr Leben gegen die ungeheuerlichen Taten des Regimes einzusetzen. Im Konkreten handelte es sich um die Medizinstudenten Hans Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willy Graf, die Studentin der Philosophie und Biologie Sophie Scholl und den Professoren Kurt Huber, die den Hauptkern der *Weißerose* bildeten.

Nach dem Jahr 1945 wurden in Deutschland zahlreiche Straßen, Schuleinrichtungen und Stadtplätze nach Sophie und Hans Scholl benannt. Diese zwei jungen Geschwister wurden nach dem Kriegsende neben den anderen Akteuren der Widerstandsgruppe zum Symbol des deutschen Widerstandes. Vermutlich gerade ihre letzte gemeinsame Widerstandsgeste, bei der sie auf den Gängen der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität zahlreiche Vervielfältigungen von dem fünften und sechsten Flugblatt der *Weißerose* verteilten und dabei erwischt wurden, trug unbestritten ihrer Berühmtheit bei. Im Jahre 2003 wurde im rechtlich-öffentlichen ZDF-Kanal die Rankingshow *Die größten Deutschen* ausgestrahlt, in deren erstem Jahr Sophie und Hans Scholl den vierten Platz einnahmen. Doch es ist anzunehmen, es wäre genauso gerecht, dass auch die anderen Mitglieder der *Weißerose*, nach Konrad Adenauer, Martin Luther und Karl Marx zu den größten Deutschen gezählt werden könnten. Es kommt jedoch öfters dazu, dass gerade die Geschwister Scholl zu Lasten der anderen vier Mitglieder hervorgehoben werden. Obwohl seit den 50er Jahren des

vergangenen Jahrhunderts immer wieder neue Bücher über die Thematik der *Weißten Rose* auf dem Buchmarkt erscheinen, behandeln diese oft die Geschichte der beiden Geschwister. Die Rolle der anderen Mitglieder wie Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willy Graf und Professor Kurt Huber wird dagegen eher vernachlässigt. Außerdem gibt es viele Publikationen, die sich ausschließlich Sophie Scholl widmen, der einzigen Frau im Kern der Widerstandsgruppe. Es muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass gerade Alexander Schmorell zusammen mit Hans Scholl am Anfang der Geschichte der *Weißten Rose* stand und sie beide gemeinsam erste Impulse für den späteren aktiven Widerstand einbrachten. Ihr starker Glaube in die Verbesserung der damaligen Situation sowie ihre Überzeugung, sich für die Gerechtigkeit auch unter Todesgefahr einsetzen zu müssen, stellten die Grundlage für die Entstehung der Widerstandsgruppe *Weißte Rose* dar.

Die Intension der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Hauptprotagonisten Alexander Schmorell und Hans Scholl näher vorzustellen. Scholl war einer der fünf Geschwister, welchen die christlich motivierte und liberale Erziehung seiner Eltern ausschlaggebend prägte. Schmorell dagegen wurde in eine deutsch-russische Familie in russischer Stadt Orenburg hineingeboren, die nach dem Tod seiner russischen Mutter nach München umzog. In Folgedessen erzog ihn ein russisches Kindermädchen im christlich-orthodoxen Glauben. Obwohl Schmorell mehr das Interesse an Kunst, vor allem Zeichnen und Bildhauerei, zeigte und Scholl sich mehr der Literatur und Philosophie widmete, verband die beiden der gemeinsame Gedanke, dass jeder Mensch das Recht auf Freiheit hat. Die ersten zwei Kapitel sollen sich dementsprechend der Beschreibung der Meinungsentwicklung im Zusammenhang mit dem Leben der beiden Gründer der *Weißten Rose* widmen, sowie insbesondere ihren bedeutendsten Begegnungen mit dem Nationalsozialismus.

Anschließend werden die Ereignisse der Jahren 1941 bis 1943, und zwar die Begegnung von Scholl und Schmorell, ihr Kriegseinsatz und die darauffolgende Radikalisierung des Widerstandes, näher ausgeführt. Nach den persönlichen Erfahrungen einiger Studenten mit dem Krieg in Russland, in dem sie als Sanitäter tätig waren, radikalisierte sich ihre Widerstandstätigkeit, die schließlich mit zahlreichen Verhaftungen und darauffolgenden Todesstrafen im Januar 1943 für die *Weißte Rose* ein Ende fand. Die erwähnten Kapitel sollen um Belege sowie Ausschnitte aus zahlreichen Briefen der Mitglieder der Gruppe erweitert werden, die sie aneinander oder an ihre engsten Vertrauten schrieben. Aus diesen Briefen und dem Tagebuchmaterial sollen Einflüsse und Anregungen erschlossen werden, die der späteren Entwicklung der feindlich gesinnten Stellung Scholls und Schmorells gegenüber dem NS-Staat beitrugen. Im Anschluss daran soll eine Analyse der

insgesamt sechs Flugblätter der Widerstandsgruppe folgen, die sich auf die bereits gesammelten Kenntnisse sowie auf die erhaltenen und publizierten Briefe stützt. Da diese Flugblätter in unterschiedlichen Zeitrahmen geschrieben wurden, wird eine Entwicklungslinie erstellt, die versucht, die Gedankenprozesse und die Radikalisierung der Widerständler widerzuspiegeln. Die Analyse der geschriebenen Flugblätter soll zu einem besseren Verständnis des ganzen thematischen Kontextes dienen und einzelne Gedanken und Taten ihrer Verfasser beleuchten.

Diese politisch-historische Arbeit schöpft ihre Inhalte vor allem aus Monographien, die sich ausschließlich der Problematik der *Weißten Rose* widmen. Manche konzentrieren sich zudem nur auf einen der Protagonisten. Einige Publikationen wurden im Andenken von Familienangehörigen geschrieben, beispielsweise das Buch *Die Weiße Rose* von Inge Scholl, der Schwester von Hans und Sophie Scholl oder das Buch *Jeder Einzelne trägt die ganze Verantwortung - Willi Graf und die Weiße Rose* von Annelise Knoop-Graf, der Schwester Willy Grafs. Neben den Monographien stellen zudem die Sammlungen von Briefen eine bedeutende Quelle dar. Wichtig für diese Arbeit sind die *Gesammelte[n] Briefe*, die erst vor vier Jahren von Christiane Moll herausgegeben wurden und welche die meiste Korrespondenz von Alexander Schmorell und Christoph Probst beinhalten. Die im Jahre 1984 von Inge Jens herausgegebenen *Briefe und Aufzeichnungen* von Hans und Sophie Scholl stellen genauso eine bedeutungsvolle Sammlung dar. Zu weiteren wichtigen Quellen dieser Arbeit gehören unter anderem die Publikationen von Sönke Zankel *Mit Flugblättern gegen Hitler - Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell* und *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*, in denen dieser Autor den Heldenmythos von Geschwistern Scholl kritisch aufzuklären versucht. Die Absicht von Sönke Zankel, den Heldenmythos um die Geschwister Scholl aufzulösen, um deshalb andere Akteure hervorzuheben, erscheint in der Hinsicht als besonders sinnvoll, da dieser Sichtweise die wenigsten Autoren nachgiebig nachgegangen sind. In den nachfolgenden Kapiteln besteht das Ziel darin, eine ähnliche Argumentationslinie rund um die Enthorisierung der Geschwister Scholl vorzunehmen. Zur Orientierung werden sowohl Publikationen verwendet, die sich allgemeiner mit der Thematik des deutschen Widerstandes beschäftigen, als auch Bücher, die aus Erinnerungen der Zeitzeugen entstanden.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, eine der Gruppierungen des deutschen Widerstandes während des Zweiten Weltkriegs vorzustellen, die ihren aktiven Widerstand vor allem in Form der Verteilung von Flugblättern ausübte. Dabei soll besonders das heroische Phänomen der Geschwister Scholl in den Hintergrund und der Fokus auf die Hauptprotagonisten und

zugleich Gründer der Widerstandsgruppe, Hans Scholl und Alexander Schmorell, gerückt werden. Diese Bachelorarbeit entsteht aus einem reinen Interesse an der deutschen Geschichte, unter anderem an der Thematik des Zweiten Weltkrieges. Sie soll vor allem dazu dienen, Deutschlernenden ein Kapitel der deutschen Geschichte konkreter darzulegen und zu zeigen, dass es auch deutsche Widerstandskämpfer in der Nazi-Zeit gab und wie mit diesen und deren Andenken umgegangen wird.

## 2. Hans Scholl

„Es lebe die Freiheit!“ waren vermutlich die letzten Worte Hans Scholls, als er im Strafgefängnis München-Stadelheim auf dem Schafott lag, kurz bevor seine Hinrichtung durch ein Fallbeil vollstreckt wurde. Zusammen mit seiner Schwester Sophie Scholl und Christoph Probst, dem gemeinsamen Freund und zugleich Mitglied der *Weißten Rose*, wurde er am 22. Februar 1943 hingerichtet.<sup>1</sup> Dieser Hinrichtung ging die Festnahme der beiden Geschwister am 18. Februar 1943 an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität voraus. Die Festnahme und die darauffolgende Todesstrafe können nach den heutigen Maßstäben als unangemessen, übertrieben und unberechtigt erscheinen. In der Zeit des Nationalsozialismus herrschten jedoch andere Konventionen und die moralische Verantwortung eines Menschen gehörte nicht zu den wichtigsten Werten, die Nationalsozialisten anerkannt und durchgesetzt hätten. Jeder kleinste Ausdruck der Solidarität wurde als Zeichen der Weichlichkeit und der Schwäche betrachtet. Wie könnte es sonst dazu kommen, dass ein 24-jähriger Medizinstudent wegen seiner Meinungsäußerung der Regierung gegenüber zum Tode verurteilt wurde? Der intensive Aufruf an die deutsche Bevölkerung, sich gegen das herrschende Regime aufzulehnen und dagegen zu kämpfen, damit Deutschland die Freiheit zurückzugewinnt, missfiel den Nationalsozialisten. Auch die kleinsten Bemühungen um Widerstand wurden mit allen nur möglichen Mitteln konsequent niedergeschlagen. Die Zeit des Nationalsozialismus erlaubte kein Mitgefühl mit Menschen, die der vorherrschenden Ideologie im Weg standen. Hans Scholl war sich dessen bewusst, trotzdem war er von Verbreitung des Freiheits- und Friedensgedankens überzeugt.

Seine Rolle in der *Weißten Rose* war eine der zentralsten, da er neben Alexander Schmorell für die Herstellung der ersten vier Flugblätter zuständig war und mit ihm die Widerstandsgruppe gründete. Er stellte den Verbindungskontakt zu allen Mitgliedern dar, was für ihn eine noch größere Verantwortung und gleichzeitig ein höheres Risiko bedeutete. Was ihn auf den Weg eines Widerstandskämpfers brachte, obwohl er sich doch mit seinem 15. Lebensjahr der *Hitler-Jugend* anschloss und einen der Führungsposten im *Jungvolk*<sup>2</sup> überzogen einnahm, soll das folgende Kapitel aufklären.<sup>3</sup> Es werden Lebenserfahrungen beschrieben, die ihn in seiner Widerstandsüberzeugung eindeutig beeinflussten und stärkten. Diese sind unter anderem seine Erziehung und die Beziehung zum Vater, wichtige

---

<sup>1</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*, Köln [u.a.] 2006, S. 147.

<sup>2</sup> Das *Jungvolk* war eine der Gruppen der Hitler-Jugend, die für 10- bis 14-jährigen Jungen bestimmt war.

<sup>3</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, Frankfurt am Main 1989, S. 15.

Freundschaften in und außerhalb der *Weißten Rose* sowie andere Fakten, die für seine Widerstandstätigkeit relevant sind.

## 2.1 *Hitler-Jugend und Untersuchungshaft*

Hans Scholl wurde 1918 als zweites Kind der Familie Scholl geboren. Mit seinen Eltern und seinen vier Geschwistern Inge, Sophie, Elisabeth und Werner wohnte er lange Zeit in Forchtenberg, wo sein Vater Bürgermeister war. Im Jahre 1930 wurde Robert Scholl jedoch abgewählt und zog mit der ganzen Familie nach Ludwigsburg und zwei Jahre danach nach Ulm.<sup>4</sup> Die sich vertiefende Wirtschaftskrise in der Weimarer Republik und die stets steigenden Sympathien der Bevölkerung für Adolf Hitler begleiteten den Neuanfang der Familie in Ulm. Robert Scholl galt jedoch als einer der wenigen, die von Anfang an dem nationalsozialistischen System sehr kritisch und misstrauisch gegenüber standen. Steffahn bestätigt in seinem Buch, dass Robert Scholl, der Mann kalten Sinnes, das NS-Regime entschieden ablehnte.<sup>5</sup> Für die Kinder Scholls brachte jedoch die Machtübernahme Hitlers ein neues Abenteuer und sie waren von jeder Kleinigkeit, die ihren jugendlichen Alltag beeinflusste, sehr begeistert. Zu dieser Zeit war Hans Scholl 15 Jahre alt. Die Geschwister freuten sich darüber, dass jemand wie Hitler kam, der dafür sorgen will, dass es dem Vaterland endlich wieder gut gehen wird, wie dies Inge Scholl schildert. Die starke Skepsis des Vaters und die Begeisterung seiner Kinder stießen natürlich innerhalb der Familie aufeinander und waren Grund für Meinungskonflikte.<sup>6</sup>

Im Buch der ältesten Schwester Inge, das sie einige Jahre nach dem Tod ihrer Geschwister herausgab, wird deutlich darauf aufmerksam gemacht, wie die Stimmung in der Familie am Anfang des NS-Regimes war: „Wir waren mit Leib und Seele dabei, und wir konnten es nicht verstehen, daß unser Vater nicht glücklich und stolz ja dazu sagte. Im Gegenteil, er war sehr unwillig darüber (...).“ Anschließend erwähnt sie einige Beispiele, welche von Ansicht Robert Scholls über das NS-Regime Zeugnis ablegen: „(...) und zuweilen sagte er: „Glaubt ihnen nicht, sie sind Wölfe und Bärenreiber, und sie mißbrauchen das deutsche Volk schrecklich,“ und „(...) manchmal verglich er Hitler mit dem Rattenfänger von Hamel, der die Kinder mit seiner Flöte ins Verderben gelockt hatte.“ Wie Inge Scholl selbst

---

<sup>4</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*, S. 6.

<sup>5</sup> STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, 9.Aufl., Reinbek bei Hamburg 2011, S. 15.

<sup>6</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 14.



anführt, trügen Vaters Worte für Hans Scholl und die anderen Geschwister zuerst kaum irgendwelche Bedeutung bei.<sup>7</sup>

Im Jahre 1933 wurde Hans Scholl Mitglied der *Hitler-Jugend*<sup>8</sup>. Er übte diese Tätigkeit mit Stolz aus und umso enttäuschender für ihn waren die ersten negativen Erfahrungen in der Gruppe, die ihm widersinnig erschienen. Als Beispiel für seinen Zweifel kann das Sing- und Spielverbot von Volksliedern fremder Kulturen dienen. Darauf folgte das Leseverbot zahlreicher deutscher und ausländischer Autoren, darunter seines Lieblingsdichters Stefan Zweigs.<sup>9</sup> Diese skurrilen Vorschriften verstand er zuerst überhaupt nicht. Inge Scholl schreibt:

„Aber nach einiger Zeit ging eine merkwürdige Veränderung in Hans vor, er war nicht mehr der alte. Etwas Störendes war in sein Leben getreten. Nicht die Vorhaltungen des Vaters waren es, nein, denen gegenüber konnte er sich taub stellen. Es war etwas anderes.“<sup>10</sup>

Hans Scholl begann an Hitler und der *Hitler-Jugend* zu zweifeln. Die nächste Ernüchterung trat ein, nachdem er die Fahne seines Ortes zum Parteitag nach Nürnberg getragen und dabei den puren Drill der Jugend erlebt hatte. Dies war etwas ganz Anderes, als er sich ursprünglich unter der führenden Rolle der *Hitler-Jugend* in der deutschen Volksgemeinschaft vorstellte. Dem endgültigen Ausstieg aus der *Hitler-Jugend* ging ein Erlebnis mit dem Führer seines HJ-Stammes voraus: „Er [Hans Scholl] hatte sich mit seinen Jungen eine prachtvolle Fahne mit einem großen Sagentier genäht. (...) Der Führer hatte plötzlich unvermittelt den kleinen Fahnenträger, einen fröhlichen zwölfjährigen Jungen, aufgefordert die Fahne abzugeben. (...) Als der höhere Führer den Kleinen zum dritten Mal mit drohender Stimme aufforderte, sah Hans, daß die Fahne ein wenig bebte. Da konnte er nicht länger an sich halten. Er trat still aus der Reihe heraus und gab diesem Führer eine Ohrfeige.“<sup>11</sup> Dies hatte zur Folge, dass Scholl seinen Posten als Fahnenführer verlor und die Worte seines Vaters Robert Scholl für ihn an Bedeutung gewannen.<sup>12</sup> An diesen Beispielen ist deutlich erkennbar, dass Hans Scholl, der zuerst über die Richtigkeit der *Hitler-Jugend* völlig überzeugt war, durch negative Eindrücke und persönliche Erfahrungen im Zeitraum von zwei Jahren feststellen musste, dass die *Hitler-Jugend* hauptsächlich den Propaganda-Zwecken diene. Zankel weist darauf hin, dass bei der frühen Begeisterung der Geschwister Scholl für

---

<sup>7</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 15.

<sup>8</sup> Die *Hitler-Jugend* war eine nationalsozialistische Jugend- und Nachwuchsorganisation, die bereits im Jahre 1922 unter einer anderen Bezeichnung entstand und bis 1945 eine bedeutende Rolle für Hitlers Propaganda des NS-Regimes spielte.

<sup>9</sup> STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, S. 20.

<sup>10</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 17.

<sup>11</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 19.

<sup>12</sup> SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 18-19.

Hitler jedenfalls ihr Alter bedeutend mitspielte, da sie gerade in der Pubertät waren, in der man nach „Idolen“ sucht und danach strebt, sich von den Eltern abzugrenzen.<sup>13</sup>

In der *Hitler-Jugend* machte sich Hans Scholl mit den Formen und Traditionen der sogenannten *Bündischen Jugend*<sup>14</sup> vertraut. Im Jahre 1935 gründete er gemeinsam mit Ernst Reden, einem Kölner Jungvolkführer, eine Ulmer Gruppe der verbotenen bündischen Gruppierung *dj.1.11 (Deutsche Jugendschaft vom 1.11.1929)*. Paradoxe Weise war Reden ein ergebenes Sympathisant Hitlers und beeinflusste Scholl wesentlich.<sup>15</sup> Als Erklärung dafür könnte die Tatsache gelten, dass zu der Zeit alle Bünde und Gruppierungen, die der *Bündischen Jugend* ähnelten, verboten wurden und nur die Mitgliedschaft im *Jungvolk* es mehr oder weniger ermöglichte, eine derart illegale Gruppe zu leiten. In dieser Gruppe übten die Jungen zahlreiche Tätigkeiten aus, die vom Nazi-Regime verboten waren, wie das Lesen „entarteter Künstler“ oder das Singen der verbotenen Lieder. Außerdem unternahmen sie zahlreiche Ausflüge in die Natur.<sup>16</sup> Später erinnert sich Scholl in Briefen an seine Mutter an die Zeit in der *Jugendschaft*: „Denn die Reinheit unserer Gesinnung lassen wir uns von niemanden antasten. Unsere innere Kraft und Stärke ist unsere stärkste Waffe. Das wollte ich früher auch immer meinen Jungen beibringen. Die Fahrten und Heimabende, die wir zusammen erlebten, haben uns ja zu dieser Stärke verholfen, und wir werden diese Fahrten nie, nie vergessen können. Ja, wir hatten eine wirkliche Jugend!“<sup>17</sup>

Doch auch diese Mitgliedschaft wurde von einer unangenehmen Erfahrung mit dem NS-Regime zunichte gemacht. Im Herbst 1937 während einer *Nacht-und-Nebel-Aktion*, welche gegen die Aktivisten illegaler Gruppen gerichtet war, wurden Inge, Sophie und Werner nach einer Hausdurchsuchung von der Gestapo festgenommen. Inge und Werner wurden nach Stuttgart gebracht, wo sie acht Tage in Haft verbrachten. Da Hans Scholl seinen Wehrdienst bei einer Kavallerie-Einheit in Bad Cannstatt ableistete, konnte er als Militärangehöriger von der Gestapo nicht einfach abgeholt werden. Trotzdem wurde er Mitte Dezember für acht Wochen in Stuttgart in Haft genommen.<sup>18</sup> Als Grund seiner Verhaftung

---

<sup>13</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 8.

<sup>14</sup> *Bündische Jugend* war eine Jugendbewegung, die in der Zeit der Weimarer Republik entstand. Die *Hitler-Jugend* übernahm einige Traditionen der *Bündischen* und der Pfadfinder. Deshalb schlossen sich zahlreiche Angehörige der *Bündischen* der *Hitler-Jugend* an in der Hoffnung, dass die *Hitler-Jugend* nach den Prinzipien der *Bündischen Jugend* umgestaltet wird.

<sup>15</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 10.

<sup>16</sup> STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose*, S. 22.

<sup>17</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, Frankfurt am Main 1998, S. 15.

<sup>18</sup> STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose*, S. 22.

wurde der Verstoß gegen § 175 des Strafgesetzbuches angeführt. Darüber hinaus wurde er der homosexuellen „Unzucht“ mit Schutzbefohlenen beschuldigt.<sup>19</sup> Hans Scholl nahm dies als moralische Belastung wahr, die ihm große Enttäuschung bei seiner Familie einbringen konnte. Dies ist einem Brief an seine Eltern vom 18. Dezember 1937 aus der Untersuchungshaft in Stuttgart zu entnehmen: „Es tut mir so unendlich leid, daß ich dieses Unglück über die Familie gebracht habe, und in den ersten Tagen meiner Haft war ich oft der Verzweiflung nahe. Aber ich verspreche Euch: Ich will alles wieder gut machen; (...).“<sup>20</sup>

Alle bisherigen Erfahrungen in den Jugendbewegungen und sein bisher einmaliges Erlebnis der Haft brachte Hans Scholl auf den Weg des Erwachsenseins, in dem er den Sinn seiner Zukunft suchte: „Und nun habe ich auch wieder Vertrauen zu meiner Zukunft. Ich glaube wieder an meine eigene Kraft; und diese Kraft verdanke ich zuletzt doch nur Euch [Eltern]. Ich fühle jetzt erst ganz den Willen meines Vaters, den er selbst hatte, und den er mir übergab: etwas Großes zu werden für die Menschheit.“<sup>21</sup>

## 2.2 Medizinstudium und erste Kriegserfahrungen

„Natürlich unterhalten wir uns dauernd über militärische Fragen. Wie sich das und jenes im künftigen Kriege entwickeln würde. Und nur ganz wenigen kommt der Gedanke: Warum überhaupt der Krieg? Die allermeisten würden blind und dumm mit einer gewissen Neugierde oder Abenteuerlust losmarschieren. Masse. Der Begriff wird mir immer verhaßter“<sup>22</sup> steht in einem Brief an die Eltern, kurz vor dem Auslauf seines Wehrdienstes. Bereits vier Jahre vor seiner aktiven Widerstandstätigkeit kann an diesen brieflichen Äußerungen gespürt werden, wie sich seine Apathie gegenüber dem NS-Regime entwickelte und sich gegen das nationalsozialistische Gedankengut wandte.

Nachdem Scholl seinen Grundwehrdienst zum 1. November 1938 abgeleistet hatte, stand der Studienanfang immer noch unter der Bedingung, dass er die Sanitätsschule in Tübingen besuchen muss.<sup>23</sup> Unmittelbar nach der Absolvierung des Tübinger Kurses schrieb er sich zum Sommersemester für das Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ein. Drobisch bezeichnet diese Entscheidung als eine Lösung aus Verlegenheit. Ursprünglich war Scholl am Studium der Philosophie und Staatswissenschaften interessiert,

---

<sup>19</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 12.

<sup>20</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 17.

<sup>21</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 17.

<sup>22</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 24.

<sup>23</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 25.

doch diese Studienfächer waren von der faschistischen Ideologie unterwandert.<sup>24</sup> Trotz dessen besuchte er einige Philosophiekurse: „Wissen ist Macht. Griechisch macht mir Spaß; ich bin in vielen Vorlesungen der einzige Mediziner unter lauter Philosophen.“<sup>25</sup> Später nahm er auch an Philosophievorlesungen von Kurt Huber teil, dessen Persönlichkeit künftig von Bedeutung für die *Weißerose* sein wird.

Am Ende seines Erstsemesters fuhr Hans Scholl zum Ernteeinsatz nach Ostpreußen, konkret nach Grabnik, wovon er berichtet: „Hier in Ostpreußen ist eine merkwürdige Kriegsstimmung. Man spürt, daß den Menschen noch der Schrecken von zahllosen Kosakenüberfällen im Blute liegt, daß sie bereit sind, sich mit dem Messer zu verteidigen.“<sup>26</sup> Hiermit wurde zwar noch nicht die Stimmung des Zweiten Weltkrieges gemeint, jedoch dessen Ausbruch am 1. September 1939 erlebte Scholl noch in Ostpreußen. Er kam mit dem letzten Schiff über die Ostsee zurück nach Hause. Überraschenderweise erhielt er zu der Zeit keinen Einberufungsbefehl und durfte sein Medizinstudium in München fortsetzen. Einige Tage nach dem Kriegsausbruch notiert er in sein Tagebuch seine Empfindung über den Krieg. Es ist deutlich erkennbar, dass er zu dieser Zeit noch nicht ganz von den rasant zunehmenden Nachteilen des Krieges überzeugt war und dass er im Krieg eine potenzielle Erlösung für Deutschland sah: „Vielleicht dauert dieses Massenmorden lange Zeit. Vielleicht müssen die Menschen Europas sehr umgepflügt werden. Werden wir dann eine Stufe höher steigen? Unsere ganze Hoffnung hängt an diesem fürchterlichen Kriege!“<sup>27</sup>

Im Frühsommer des Jahres 1940 machte Scholl jedoch die nächste Erfahrung mit dem alltäglichen Krieg. Er musste als Sanitäter in einem Feldlazarett in Versailles tätig sein, wo er dem Tode, der durch den Krieg verursacht wurde, sehr nah kam.<sup>28</sup> In einem Brief an seine Schwester Inge schreibt er: „Du glaubst es nicht, was wir in den vergangenen Wochen arbeiten mußten. Trotz aller Pflege sind viele gestorben. Als wir gegangen sind, haben manche Männer geweint. (...) Ihr glaubt vielleicht, man müßte weiser und reifer aus dem Kriege zurückkehren. Dies ist nur bei ganz wenigen Menschen der Fall. Ich glaube, ich war vor diesem Wahnsinn innerlicher und aufnahmebereiter. Der Krieg wirft uns weit zurück. Man glaubt es nicht, wie lächerlich der Mensch geworden ist.“<sup>29</sup> Nach einigen Monaten des

---

<sup>24</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht. Eine Dokumentation über den antifaschistischen Kampf Münchner Studenten 1942/1943*, 3. überarb. und erg. Aufl., Berlin 1977, S. 30.

<sup>25</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 25.

<sup>26</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 25.

<sup>27</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 33-34.

<sup>28</sup> STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose*, S. 28.

<sup>29</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 33-34.

Dienstes durfte Scholl wieder heimkehren. Im Oktober 1940 setzte er sein Studium in München fort. Zu diesem Zeitpunkt wird er einer Studentenkompanie zugeordnet, was den grundlegenden Meilenstein in seinem Leben darstellen wird. In dieser Studentenkompanie lernt er Alexander Schmorell kennen, mit dem ihn später mehr als nur medizinisches Studium aus Pflicht verbinden wird.<sup>30</sup>

### 2.3 Frage des Christentums

Für die Familie Scholl war der christliche Glaube an Gott eines der wichtigsten Elemente ihres alltäglichen Lebens. Aus Scholls Briefen kann man erschließen, welche Rolle das Christentum für ihn spielte. Bis zur Mitte des Jahres 1941 sind in Scholls Briefen nur wenige, meistens ganz allgemeine Erwähnungen über Gott zu finden. So schrieb er 1937 an seine Mutter: „Das Bibelwort ist wunderbar. Es half mir wieder meine alte Fassung zurückzugeben.“<sup>31</sup> Drei Jahre später schrieb er ihr zum Geburtstag: „Mann kann nur viel in Dankbarkeit an Dich denken und Gott bitten, daß Du uns noch lange erhalten bleibst.“<sup>32</sup> Nach Zankel besitzt der christliche Glaube für Scholl bis zu dem Jahr 1941 keine bzw. nur eine periphere Bedeutung.<sup>33</sup> Der entscheidende Wendepunkt in Scholls Ansichten bestand in der Bekanntschaft mit Carl Muth<sup>34</sup>. Dieser beeinflusste Scholl nachdrücklich in seinen Ansichten über Politik und Religion. Des Weiteren verschaffte er Scholl Zugang zu anderen wichtigen Personen. Im Dezember 1941 schrieb Scholl an Muth: „Eines Tages ist dann von irgendwoher die Lösung gefallen. Ich hörte den Namen des Herrn und vernahm ihn. In diese Zeit fällt meine erste Begegnung mit Ihnen. Dann ist es von Tag zu Tag heller geworden. Dann ist es wie Schuppen von meinen Augen gefallen. Ich bete. Ich spüre einen sicheren Hintergrund und ich sehe ein sicheres Ziel. Mir ist in diesem Jahre Christus neu geboren.“<sup>35</sup>

Seit dieser Begegnung ist eine rasante Veränderung in Scholls Briefen und Tagebuchnotizen erkennbar. Er beschäftigte sich seitdem vielmehr mit Theologie, und philosophierte über Gott und den Krieg. In den Briefen an Rose Nägele schrieb er: „Hält uns Gott für Narren, da er uns die Welt vollendet schön im Glanze seiner Herrlichkeit erhellt, ihm

---

<sup>30</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 50.

<sup>31</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 15.

<sup>32</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 39.

<sup>33</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 15.

<sup>34</sup> Carl Muth war deutscher Publizist und Gründer der Monatsschrift *Hochland*, die seit 1933 strengen Zensur unterstand und folglich 1941 von den Nazis ganz verboten wurde.

<sup>35</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 94.

zu Ehren? Und andererseits nur Raub und Mord? Was ist nun wahr?<sup>36</sup> und „Der Trost ist allein die Liebe. Denn die Liebe bedarf keines Beweises, sie ist da, wie Gott da ist, den man wohl beweisen könnte, dessen Dasein aber die Menschen witterten, lange bevor es Beweise gab.“<sup>37</sup> Im Jahre 1942 erlebte Scholl seine emotional-tiefsten Momente, als er aufgrund seines Einsatzes an der Ostfront in unmittelbarem Kontakt mit dem Krieg in Russland trat. Diese Erfahrung prägte ihn in seiner Überzeugung am aktiven Widerstand und veranlasste ihn dazu sich mit der Frage nach Gott gedanklich tiefer auseinanderzusetzen. In seinem Russlandtagebuch schrieb er:

„O, Gott der Liebe, hilf mir über meine Zweifel hinweg. Ja, ich sehe die Schöpfung, die Dein Werk ist, die gut ist. Aber ich sehe auch das Werk der Menschen, unser Werk, das grausam ist und Zerstörung und Verzweiflung heißt und das die Unschuldigen immer heimsucht. Erbarme Dich dieser Kinder! Ist das Maß der Leiden noch nicht bald voll? Warum wird das Leid so einseitig ausgestreut? Wann fegt ein Sturm endlich all diese Gottlosen hinweg, die Dein Ebenbild beflecken, die einem Dämon das Blut von Tausenden von Unschuldigen zum Opfer darbringen?“<sup>38</sup>

Obwohl Scholl sein ganzes Leben christlich erzogen wurde, verhalfen ihm erst seine eigenen negativen Erfahrungen mit dem ausgebrochenen Krieg zum Bewusstwerden seines christlichen Glaubens. Das Christentum stellte einen der wichtigsten Elemente der ganzen Widerstandsbewegung dar. Alle Mitglieder des engeren Kerns der *Weißer Rose* waren tiefst gläubig und durch das Christentum hielten sie die Hoffnung an ein baldiges Ende des Krieges und die Verbesserung der deutschen Gesellschaft aufrecht. Die Stärke und der Einfluss des Christentums auf die *Weißer Rose* soll unter anderem im weiteren Verlauf durch die Analyse der Flugblätter näher untersucht und verdeutlicht werden.

---

<sup>36</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 68.

<sup>37</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 74.

<sup>38</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 114.

### 3. Alexander Schmorell

„Sie können sich vorstellen, dass es mich besonders schmerzlich berührte, als der Krieg gegen Russland, meine Heimat, begann“<sup>39</sup>, steht im Verhörprotokoll Alexander Schmorells vom 8. März 1943, das nach seiner Festnahme von der Gestapo aufgezeichnet wurde. Neben Hans Scholl war er einer der Hauptmitglieder der *Weißten Rose*. Im Juni 1942 verfassten sie gemeinsam die ersten vier Flugblätter in Schmorells Familienhaus in München-Harlaching. Kurz davor lernten sie sich über ihr Medizinstudium an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität kennen. Gemeinsam besuchten sie unterschiedliche Kurse, Vorlesungen und Seminare, stellten sich gegenseitig die jeweiligen Freunde vor und machten einander mit ihrem vorigen Leben vertraut, sodass zwischen ihnen keine Geheimnisse entstehen konnten und ihre Freundschaft und Vertrauen unerschütterlich blieben.<sup>40</sup> Gegenseitige Unterstützung und Zuverlässigkeit bildeten die wichtigsten Voraussetzungen für ihre Widerstandstätigkeit. Beide verband eine übereinstimmende Vorstellung von herrschender Freiheit: „(...) Denn nichts ist schöner, als die Freiheit des Gedankens und die Selbstständigkeit des eigenen Willens, wenn man sie nicht fürchtet. Hier versucht man, sie uns zu rauben und uns sie vergessen zu machen oder sich von ihr zu trennen, aber das wird ihnen nicht gelingen!“<sup>41</sup> Es war jedoch Schmorells interkulturelle Abstammung die ihn von Scholl unterschied. Er kam bekanntermaßen aus einer deutsch-russischen Familie, die ihre Wurzeln in seiner Heimatstadt Orenburg in Russland hatte. Obwohl er später fast sein ganzes Leben in Deutschland verbrachte, fühlte er sich mehr als ein Russe als ein Deutscher. Er liebte das russische Land und seine Leute, obwohl er diese nur aus Erzählungen von seinem Kindermädchen kannte. Erst im Jahre 1942, während seines Einsatzes an der Ostfront, verbrachte er eine längere Zeit in Russland. Während des Zweiten Weltkrieges wuchsen einerseits seine Liebe zu Russland, andererseits gleichzeitig sein Hass gegenüber Deutschland. Dies ist aus zahlreichen Briefen an seine vertraute Freundin Angelika Probst<sup>42</sup> nachzuweisen: „Eines, gebe ich zu, erreicht diese Zeit: mein Hass gegen diese Menschen, und

---

<sup>39</sup> FERNBACH, Gregor: „Vergesst Gott nicht!“ Leben und Werk des heiligen Märtyrers von München, Alexander (Schmorell), 2., erg. Aufl., Wachtendonk 2013, S. 137.

<sup>40</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“. *Die Geschichte der Weißten Rose und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten*, Frankfurt am Main 2013, S. 119.

<sup>41</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe* (Schriftenreihe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Bd. 3), Erstaug., 1. Aufl., Berlin 2011, S. 295.

<sup>42</sup> Angelika Probst (verheiratet Knoop) war die ältere Schwester von Christoph Probst, einem der Mitglieder der Weißten Rose, und eine nahe Freundin Alexander Schmorells. Zahlreiche Meinungen und Gedanken Schmorells über das NS-Regime wurden eben durch Briefe an Angelika Probst bewahrt.

mit ihnen auch gegen dieses Land, wächst von Tag zu Tag. Wenn das so weitergeht, bin ich doch neugierig, wohin das kommen soll; kann er denn bis ins Unendliche wachsen?<sup>43</sup>

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Frage Schmorells nationaler Zugehörigkeit im Kontext der Kriegsverhältnisse. Darunter zählen unter anderem Erlebnisse und Personen, die auf ihn Einfluss ausübten und ihn zu seiner Widerstandstätigkeit bewegten. Des Weiteren sollen zudem die unterschiedlichen Aspekte zwischen Scholl und Schmorell klargestellt werden, die sie beide auf den Weg des Widerstands brachten, welcher sie letztendlich zu den Begründern der *Weißten Rose* werden ließ.

### **3.1 Schmorells russische Erziehung, Schulzeit und Reichsarbeitsdienst**

Die deutschen Vorfahren Alexander Schmorells lebten in Russland seit den 1860er Jahren. Sein Vater war ein Deutscher und seine Mutter stammte aus einer russischen orthodoxen Familie. Während des Ersten Weltkrieges ging Schmorells Vater nach Orenburg<sup>44</sup>, wo er als leitender Arzt des Orenburger Krankenhauses für deutsche und österreichische Angehörige tätig war.<sup>45</sup> Alexander Schmorell wurde am 16. September 1917, kurz vor der russischen Oktoberrevolution, geboren. In dieser Zeit herrschte in Russland der Bürgerkrieg, der eine gewaltsame Machtübernahme durch die russischen Bolschewiken zur Folge hatte. Zwei Jahre nach Schmorells Geburt starb seine Mutter an Typhusepidemie und ein Jahr später entschloss sich sein Vater, zusammen mit seiner neuen Frau deutscher Abstammung, Alexander und deren russischen Kindermädchen namens Njanja, nach Deutschland umzuziehen und dort ein neues Leben anzufangen.<sup>46</sup> Obwohl Schmorell über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügte und seine zwei jüngeren Halbgeschwister im römisch-katholischen Glauben erzogen wurden, erhielt er privat von einem Münchner Priester orthodoxen Unterricht. In Schmorells Elternhaus wurde zudem die russische Kultur vorbildlich gepflegt, worunter nicht zuletzt das Singen von russischen Liedern, das Zubereiten von russischen Gerichten, das Vorlesen von russischen Märchen und das Erzählen vom Leben in Russland gehörten. Schmorell sprach mit dem russischen Kindermädchen Russisch, sodass er schließlich diese Sprache einwandfrei beherrschte.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 305.

<sup>44</sup> Orenburg ist eine im europäischen Teil Russlands liegende Stadt, in der unter anderem viele Russlanddeutsche lebten.

<sup>45</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 30.

<sup>46</sup> FERNBACH, Gregor: „*Vergesst Gott nicht!*“, S. 16-22.

<sup>47</sup> FERNBACH, Gregor: „*Vergesst Gott nicht!*“, S. 16-22.



Das Beibehalten von russischen Traditionen und die russisch-orthodoxe Erziehung trugen dazu bei, dass sich Russland in Schmorells Gedanken als ein Ideal abbildete. Vor allem auch die Erzählungen von Schmorells Vater und des Kindermädchens Njanja über seine verstorbene Mutter und das Leben in Russland entfalteten Schmorells innerliches Verbundenheitsgefühl mit diesem Land. Außerdem hatte Schmorell mit seiner Stiefmutter trotz aller ihrer Bemühungen um Verbesserung stets ein angespanntes Verhältnis, das eine gewisse Distanzierung von ihr und die größere Zuwendung zu allem Russischen zur Folge hatte. Daraus lässt sich erschließen, dass besonders dank der liebevollen und kulturpflegenden Erziehung das Kindermädchen Njanja die Rolle der Mutter einnahm:<sup>48</sup> „Aber zu Pfingsten komme ich nach Hause, und dazu musst Du mir alles vorbereiten! Und eine gute, russische Küche; denn hier bekomme ich immer nur wässrige Suppe, und dauernd nur Wurst und Wurst, diese kärgliche deutsche Kost.“<sup>49</sup>

Neben dem Religionsunterricht zu Hause besuchte Schmorell seit dem Jahr 1935 ein Münchner Gymnasium, wo er Christoph Probst, das spätere Mitglied der *Weißten Rose*, kennen lernte. Zusammen mit ihm und dessen älterer Schwester Angelika verbrachte er während seiner Schulzeit viel Zeit. Oft schickten sie sich gegenseitig zahlreiche Briefe. Dank dieser Briefe wurden viele wichtige Gedanken Schmorells über die damalige politische Situation aufrechterhalten. Von politischen Äußerungen abgesehen ist unter anderem in manchen Briefen von Schmorell die Rede über Musik, Kunst und Literatur, vor allem über die russische. Er war letztendlich vordergründig ein künstlerischer Mensch. Dies stellte einen wichtigen Unterschied zwischen ihm und Hans Scholl dar. Dieser widmete sich mehr der Philosophie, wobei Schmorell eher ein Idealist blieb und seine Kritik eher „(...) aus persönlichen Erfahrungen als aus ideologischen Auseinandersetzungen und Denken in politischen Alternativmodellen resultierte.“<sup>50</sup>

Er galt für viele Menschen als Individualist: „Alexander war bereits als Jugendlicher sehr lebendig und lebensfroh. Selbst wenn er auf Außenstehende eher zurückhaltend, ja sogar schüchtern wirkte, so war er jedoch stets zielstrebig und bestimmt. Ein junger Mensch, der nach eigenen Entscheidungen strebte. (...) Er war kein Freund großer Gesellschaften, vielmehr zog er Einsamkeit vor.“<sup>51</sup> Dies unterschied ihn ebenfalls von Hans Scholl, da dieser mehr die Aufmerksamkeit der Menschen aufsuchte und gerne im Zentrum des Geschehens stand.

---

<sup>48</sup> ZANKEL, Sönke: *Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell*, Köln [u.a.] 2008, S. 19.

<sup>49</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 298.

<sup>50</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 21-22.

<sup>51</sup> FERNBACH, Gregor: *„Vergesst Gott nicht!“*, S. 23.

Im Jahre 1937 musste er nach dem Abitur seine Arbeitspflicht im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes<sup>52</sup> leisten. Laut Zankel kam es bei Schmorell außer „(...) inneren Konflikten vor allem hinsichtlich des Eides auf Hitler“ zu keinen Widerstandsgedanken.<sup>53</sup> Dies bestätigt unter anderem sein freiwilliger Eintritt in den *Jungstahlhelm*<sup>54</sup> im Jahre 1932. Ein Jahr später trat er in die *Sturmabteilung*<sup>55</sup> ein und 1934 wurde er zur *Hitler-Jugend* überwiesen. Warum Schmorell diesen Organisationen beitrug, ist nicht eindeutig nachzuweisen. Allerdings weist das Jahr 1932 darauf hin, dass sich Schmorell dieser Gruppe bereits vor Hitlers Machtergreifung anschloss. Seine Mitgliedschaft in der *Hitler-Jugend* hatte also keinen Ursprung in der Begeisterung für Hitler, wie es im Gegensatz dazu bei Scholl der Fall war.<sup>56</sup> Die Zeit des Arbeitsdienstes verlangte Schmorell eine enorme Ausdauerkraft ab. Einerseits war es die Pflicht der Unterordnung innerhalb der Organisation, andererseits war es die erbarmungslose und abgemessene Art der führenden Personen, die ihm schwer fielen: „Der andere Grund, warum es sehr schwer ist zu gehorchen - das sind unsere Führer. (...) Ihre Gesichter sind derart grob und zornig, dass sie denen wilder Tiere gleichen. Aber das alles ertrage ich, wie auch Christl, mit Fassung, vielleicht sogar mit Gleichgültigkeit. Auch hier lässt mich die Hoffnung an eine glückliche Zukunft nicht im Stich, immer habe ich mein Ziel eines freien Lebens vor Augen, und dann lache ich nur über diese Menschen.“<sup>57</sup> In demselben Brief schrieb er folglich: „(...) wenn nicht mein Vater wäre, wäre ich schon längst nicht mehr in Deutschland.“<sup>58</sup> Dies deutet an, dass Schmorell während seines Lebens Zwiespältigkeitsgefühle besaß, da er sich in seinen Gedanken einem ihm bewusst geschaffenen Russlandbild als einer „Alternative zum Leben in nationalsozialistischen Deutschland“ hingeben ließ. Zugleich musste er jedoch wegen seines Vaters in Deutschland bleiben, da dieser in München eine Arztpraxis unterhielt und davon seine Familie ernährte.<sup>59</sup>

Schmorells Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen und der schnelle

---

<sup>52</sup> Der *Reichsarbeitsdienst* (abgekürzt RAD) war eine nationalsozialistische Organisation, die ab dem Jahr 1935 für jeden Mann eine sechsmonatige Arbeitspflicht festsetzte. Diese Organisation sollte zur Unterstützung gemeinnützigen Projekten und zur Erziehung der Arbeitsmoral im nationalsozialistischen Sinn dienen. Das Motto des RADs lautete: „Arbeit für Dein Volk adelt Dich selbst.“

<sup>53</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 19.

<sup>54</sup> Der *Jungstahlhelm* war eine Jugendorganisation des *Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten*, der im Jahre 1918 gegründet wurde und der *Deutschnationalen Volkspartei* (DNVP) angehörte. Diese Organisation war für den bewaffneten Saalschutz bei Parteiversammlungen zuständig.

<sup>55</sup> Die *Sturmabteilung* (abgekürzt SA) stellte eine paramilitärische Kampforganisation der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (abgekürzt NSDAP) dar.

<sup>56</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 19.

<sup>57</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 295.

<sup>58</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 295.

<sup>59</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 21.

Wechsel zwischen diesen ist schwierig aufzuklären. Die Teilhabe an nationalistisch geprägten Organisationen werden, ähnlich wie bei Scholl, der Jugend Schmorells und der Suche nach eigener Identität zugeschrieben. Doch in beiden Fällen stellten diese Mitgliedschaften weniger politische Überzeugungen, sondern vielmehr Versuche einer „Gruppe von Gleichaltrigen“ anzugehören, dar.

### **3.2 Eintritt in die Wehrmacht und Medizinstudium**

Trotz aller bisherigen Erfahrungen musste Schmorell letztendlich in die Wehrmacht eintreten und seinen Militärdienst ableisten. Im Jahre 1938 erlebte er leibhaftig den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht sowie nach Österreich als auch später ins Sudetenland.<sup>60</sup> Leider gibt es aus dieser Zeit keine Briefe oder Tagebuchnotizen, in denen er seine persönlichen Erfahrungen beschrieben hätte. Aus Schmorells Verhörprotokoll aus dem Jahr 1943 ist jedoch erkennbar, dass für ihn die Kriegsverpflichtungen und vor allem die erwartete gegnerische Stellung gegenüber Russland sehr unangenehm und belastend waren: „(...) Ich gestehe ganz offen, dass ich schon damals innerliche Hemmungen hatte, diese aber auf das ungewohnte Militärleben zurückführte und hoffte in der Folgezeit eine andere Gesinnung zu bekommen. In dieser Hoffnung habe ich mich bestimmt getäuscht, denn ich geriet schon nach der kürzesten Zeit in Gewissenskonflikte, wenn ich überlegte, dass ich einerseits den Rock des deutschen Soldaten trage und andererseits für Russland sympathisierte.“<sup>61</sup> In Folge dieser Gewissenskonflikte wollte er sogar zunächst seinen Posten als deutscher Soldat zurücklegen: „An den Kriegsfall mit Russland habe ich damals nie geglaubt. Um meinen Gewissenskonflikten ein Ende zu bereiten, habe ich mich zu einer Zeit, wo ich etwa 4 Wochen deutscher Soldat war, an meinen Abteilungskommandeur (...) gewendet und ihm gemeldet was mein Herz bewegte. (...) Mit der Bekanntgabe meiner politischen Gesinnung und meiner Bitte um Entlassung aus dem Heeresdienst, hatte ich keinen Erfolg. Man führte meine Bitte auf Entwicklungsjahre oder auch auf eine Nervenkrise zurück.“<sup>62</sup> In die Sache dieser Pflichtenablehnung wurde von dem damaligen militärischen Vorgesetzten auch Schmorells Vater einbezogen. Zwischen ihm und Schmorell kam es zum Konflikt, da sich sein Vater durch Schmorells Einstellung als Deutscher beleidigt fühlte. Seine abgelehnte Entlassung und die Dauer des Militärdienstes nutzte er zur Auseinandersetzung mit russischer Literatur, die ihn in seinen bisherigen Ansichten stärkte: „Ich habe mich in der Zwischenzeit

---

<sup>60</sup> FERNBACH, Gregor: „*Vergesst Gott nicht!*“, S. 28.

<sup>61</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 348.

<sup>62</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 368.

viel mit russischer Literatur befasst und muss sagen, dass ich da sehr vieles vom russischen Volk erfahren habe, was mir in meiner Liebe zum diesem Volk nur angenehm erscheinen konnte.“<sup>63</sup> Eine Alternative stellte für ihn das Medizinstudium dar. Im Falle eines Kriegseinsatzes wäre er nämlich dafür zuständig, die Menschen medizinisch zu versorgen und zu retten statt sie im Kampf zu töten. Durch den Einsatz als medizinischer Sanitäter konnte er sein Militärdienst auch ein halbes Jahr früher beenden. Schmorell schrieb sich folglich im Sommer 1939 an der Universität in Hamburg ein, um dort Medizin zu studieren. Dort knüpfte er näheren Kontakt zu Traute Lafrenz<sup>64</sup>, mit der er bereits während seines Ernteeinsatzes im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes in Verbindung kam.<sup>65</sup> Zum Wintersemester kam Schmorell zurück nach München, um dort sein Medizinstudium fortzusetzen. Obwohl im September 1939, kurz vor dem Anfang des Semesters, mit dem Feldzug gegen Polen der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde Schmorell nicht abkommandiert und konnte frei weiterstudieren. Dieser Zustand dauerte jedoch nur ein Jahr lang an, da er 1940 in eine Sanitätsabteilung in München einberufen wurde, um dort als Sanitätsunteroffizier tätig zu sein. Seine Einheit war zuerst im Schwarzwald stationiert, von wo er dann mit Beginn der deutschen Westoffensive<sup>66</sup> an die Westfront versetzt wurde.<sup>67</sup>

Im Herbst 1940 kam es letztendlich zu einem Einschnitt, der Schmorells folgendes Leben bestimmen sollte. In der 2. Studentenkompagnie, in der er nach seinem Militärdienst diente, lernte er Hans Scholl kennen. Einige Monate später wurde Scholl in Schmorells Elternhaus eingeladen, wo auch unter anderem Leseabende stattfanden. An diesen Abenden las man sich aus berühmten Büchern vor, philosophierte und diskutierte über theologische und literarische Werke. Bei einem dieser Abende lernte Hans Scholl Christoph Probst kennen.<sup>68</sup> Leider gibt es keine schriftlichen Überlieferungen von den ersten Eindrücken, als sich die erste Hälfte des Kerns der *Weißten Rose* zusammenfand.

---

<sup>63</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 369.

<sup>64</sup> Traute Lafrenz wurde später zur Freundin von Hans Scholl. Sie wurde mit den Aktionen der Weißen Rose vertraut gemacht war einer der unterstützenden Personen der Widerstandstätigkeit. Sie brachte zwei Flugblätter der Weißen Rose nach Hamburg und erstellte somit Kontakt zum Hamburger Widerstandskreis.

<sup>65</sup> FERNBACH, Gregor: „*Vergesst Gott nicht!*“, S. 29.

<sup>66</sup> Die deutsche Westoffensive brachte am 10. Mai 1940 nach einer monatelangen Waffenruhe an der deutsch-französischen Grenze aus. Sie wurde seit Herbst 1939 von dem Generalleutnant Erich von Manstein ausgearbeitet und stellte für Frankreich eine überraschende Offensive dar.

<sup>67</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 50.

<sup>68</sup> FERNBACH, Gregor: „*Vergesst Gott nicht!*“, S. 35.

### 3.4 Schmorells Betrachtung des Bolschewismus

Obwohl sich Alexander Schmorell bereits im jungen Alter mehr zur russischen Nationalität bekannte als zur deutschen, muss man seine abwertende Stellung gegenüber dem bolschewistischen System berücksichtigen, um gegebenenfalls Missverständnissen vorzubeugen: „Vorweg will ich wieder unterstreichen, dass ich meinem Denken und Fühlen nach mehr Russe als Deutscher bin. Ich bitte aber zu beachten, dass ich deshalb Russland nicht mit dem Begriff Bolschewismus gleichsetze, im Gegenteil ein offener Feind des Bolschewismus bin.“<sup>69</sup> In einem Brief an seine Eltern schreibt er: „(...) alle Russen sind über den Bolschewismus einer Meinung: nichts auf der Welt hassen sie mehr als diesen, und das wichtigste: selbst wenn der Krieg für Deutschland ungünstig endet - so wird trotzdem der Bolschewismus nie wiederkehren, er ist schon endgültig erledigt und das russische Volk, der Bauer wie der Arbeiter genauso, hassen ihn allzusehr.“<sup>70</sup> Es ist also zu konstatieren, dass Schmorell trotz seiner Liebe zu Russland den Bolschewismus als keine ideale Staats- und Gesellschaftsordnung betrachtete. Seine Empfindung über den Hass der russischen Bevölkerung auf den Bolschewismus könnte jedoch seiner Euphorie aufgrund seines Aufenthaltes in Russland entstammen. Die Frage nach der idealen Staatsform für Schmorell kann die folgende Analyse der Flugblätter erläutern, man kann jedoch nicht eindeutig ausschließen, dass er durch seine Antipathie gegenüber dem Bolschewismus gleichzeitig auch den Sozialismus ablehnte.

---

<sup>69</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 363.

<sup>70</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 495.

## 4. Widerstandstätigkeit der *Weißten Rose*

Im Juni 1942 kannten sich Scholl und Schmorell bereits über eineinhalb Jahre. In dieser relativ langen Zeit vertiefte sich ihre Beziehung zu einer starken Freundschaft, die durch volles gegenseitiges Vertrauen und Loyalität gekennzeichnet war. Dies veranlasste sie dazu, zusammen einen eindeutigen Schritt gegen die NS-Herrschaft vorzunehmen. Gemeinsam konzipierten sie im Sommer 1942 die ersten vier *Flugblätter der Weißten Rose I-IV*. Diese Flugblätter trugen dieselbe Überschrift, wichen nur mit deren Nummerierung voneinander ab. Aufgrund der Ostfronterfahrung kommt es zur Radikalisierung des Widerstands der *Weißten Rose* und zugleich zur Änderung der Benennungsform der Flugblätter. So entstand das fünfte Flugblatt unter dem Namen *Aufruf an alle Deutsche!* und das sechste Flugblatt *Kommilitoninnen! Kommilitonen!*. Daraus ergibt sich die Frage, welchen Ursprung der Name der *Weißten Rose* hatte. Den ersten Hinweis gibt eine Passage aus Scholls Brief an seine Schwester Inge Scholl vom 27. Juni 1938: „In meiner Brusttasche trage ich die Knospe einer Rose. Ich brauche diese kleine Pflanze, weil das die andere Seite ist, weit entfernt von allem Soldatentum und doch kein Widerspruch zu dieser Haltung.“<sup>71</sup> Scholl hielt die Rose für ein Symbol der Unschuld und Reinheit, die mit dem Krieg im Kontrast stand.

In Balds Publikation bringt der Autor zwei Interpretationen des Namens hervor: Sophie Scholl erläuterte in einem Gestapo-Verhör, dass ihr Scholl in einem Gespräch über verbannte Adelige und ihre Fahnen mit einer weißen Rose als Symbol für Sieg und Frieden während der Französischen Revolution erzählte. Da sich Scholl in seiner Antwort auf die Frage von Gestapo, wie er über den Inhalt des Flugblattes denke, auf das Verhalten der Revolutionäre im Jahre 1918 bezog, kann die Wahl dieses Namens „(...) als ein politisches Ereignis in der Tradition der Freiheitskämpfe (...)“ verstanden werden, „(...) um Deutschland von Grund auf demokratisch zu gestalten.“<sup>72</sup> In der anderen Interpretation wird ein literarischer Ursprung des Namens vermutet. Im Verhörprotokoll Scholls vom 20. Februar 1943 steht: „Der Name die „Weisse Rose“<sup>73</sup> ist willkürlich gewählt. (...) Es kann sein, dass ich gefühlsmäßig diesen Namen gewählt habe, weil ich damals unmittelbar unter dem Eindruck der spanischen Romanzen von Brentano „Die Rosa Blanca“ gestanden habe. Zu der „Weissen Rose“ der englischen Geschichte bestehen keine Beziehungen.“<sup>74</sup> Scholls Aussage ist jedoch

---

<sup>71</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 23.

<sup>72</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“. Von der Front in den Widerstand*, Berlin 2009, S. 39-40.

<sup>73</sup> Die „Weisse Rose“ war vermutlich ein fehlerhafter Eintrag des Protokollanten.

<sup>74</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 295.

irreführend, da er in dieser Brentanos *Romanzen vom Rosenkranz* anders bezeichnet und mit der Benennung *Die Rosa Blanca* auf Travens Roman *Die Weiße Rose* hindeutet. Es ist überhaupt nicht klar, ob Scholls Aussage stimmte, oder ob er sich diese Begründungen ausdachte, um die anderen Akteure zu schützen. Scholl kannte und schätzte Travens Werke sowie Brentanos Romanzen. Nach Bald hatte für Scholl die Namengebung „eine sinnstiftende Bedeutung“, da sich in den spanischen Romanzen „existentielle, persönliche, religiöse Motive und intime Gefühle mischen, die mit vielem verbunden waren, was Scholl ganz nahe stand.“<sup>75</sup> Man kann jedoch letztendlich keinen eindeutigen Ursprung des Namens der *Weißten Rose* festlegen.

Das folgende Kapitel beinhaltet die Geschichte der aktiven Widerstandstätigkeit der *Weißten Rose* von der Bildung ihres festen Kerns über den Einsatz an der Ostfront und die Radikalisierung des Widerstands bis zu den darauffolgenden Verhaftungen und Verurteilungen.

#### **4.1 Andere Mitglieder der *Weißten Rose***

Neben Hans Scholl und Alexander Schmorell standen im unmittelbaren Kern der *Weißten Rose* weitere Akteure, die jeweils auf unterschiedlicher Art und Weise an den Widerstandsaktivitäten teilnahmen. Christoph Probst war ein enger Freund von Schmorell seit 1935.<sup>76</sup> Er lernte Hans Scholl durch Schmorell kennen. Probst studierte seit Sommer 1939 in München Medizin und wurde in die Studentenkompagnie der Luftwaffe einberufen. So wie andere nahm auch Probst an abendlichen Diskussionen teil, bei denen vorgelesen und über unterschiedliche Themen philosophiert wurde. Es ist jedoch bemerkenswert, dass er erst Ende Dezember 1942 durch Schmorell über die tatsächliche Autorschaft der *Flugblätter der Weißten Rose* informiert wurde.<sup>77</sup> Probst sollte alle zu gefährlichen Aktionen erspart bleiben, da er als einziger von den Medizinstudenten bereits verheiratet war und das dritte Kind mit seiner Frau Hertha Probst erwartete. Von Probst stammte der Entwurf des siebten Flugblattes *Stalingrad!*, in dem er über das Verbrechen Hitlers und den hohen Soldatenverlust während des verlorenen Krieges um Stalingrad schilderte. Er war zudem der einzige der Medizinstudenten des engeren Kernes, der nicht an die Ostfront abkommandiert, sondern von der Luftwaffe in den Sanitätsfeldwebel zur Famulatur an das Kurlazarett am Eibsee bei

---

<sup>75</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“*. Von der Front in den Widerstand, Berlin 2009, S. 37.

<sup>76</sup> LILL, Rudolf; ALTGELD, Wolfgang: *Hochverrat? Die „Weiße Rose“ und ihr Umfeld*, Konstanz 1993, S. 182.

<sup>77</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“*, S. 37.

Garmisch geschickt wurde. Probst sollte sich bereits früh aufgrund der jüdischen Abstammung seiner Stiefmutter, deren Leben die rassistische Nürnberger Gesetzgebung negativ beeinflusste, mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.<sup>78</sup>

Wilhelm Graf war der vierte der Medizinstudenten des unmittelbaren Kerns der *Weißten Rose* und studierte seit 1939 in München. Im Jahre 1941 erlebte er als einziger aus dem Widerstandskreis einen direkten Militäreinsatz, als er im März an die Ostfront abkommandiert wurde. In demselben Jahr nahm er am Feldzug in Serbien und Polen teil und ab dem 22. Juni war er als Sanitäter an der russischen Front tätig. Ein Jahr später erhielt er die Erlaubnis, sein Studium in München fortzusetzen und wurde der 2. Studentenkompanie zugeteilt. Im Sommer des Jahres 1942 knüpfte er Kontakte mit dem Freundeskreis um Scholl.<sup>79</sup> In seinem Tagebuch vom 13. Juni 1942 schreibt er: „Gespräch mit Hans Scholl. Hoffentlich komme ich öfter mit ihm zusammen.“<sup>80</sup>

Wie bereits erwähnt, gehörte der *Weißten Rose* seit Sommer 1942 auch Scholls Schwester Sophie Scholl an. In dieser Zeit begann sie in München ihr Studium der Philosophie und Biologie. Genauso wie ihre anderen Geschwister fand sie in ihren jungen Jahren Begeisterung für Hitler und schloss sich der *Hitler-Jugend* an. Diese Euphorie dauerte jedoch nicht lange an.<sup>81</sup> Der genaue Zeitpunkt, an dem sie über die geheime Widerstandstätigkeit ihres Bruders erfuhr, ist nicht genau festzustellen. Man vermutet jedoch, dass sie bereits seit ihrer Ankunft in München darüber informiert wurde, da sie an regelmäßigen Leseabenden teilnahm. Sie war sogar bei der letzten Gesprächsrunde am 21. Juli 1942 dabei, bevor die Mitglieder der Studentenkompanie an die Ostfront abkommandiert wurden und am letzten Abend die Möglichkeiten des Widerstandes nach ihrer Rückkehr aus Russland beredeten.<sup>82</sup>

Im Sommer 1942 lernten Hans Scholl und Alexander Schmorell den Professor Kurt Huber kennen. Die Mitglieder der *Weißten Rose* besuchten seine Vorlesungen, an denen häufig nicht nur Studenten ihres Fachgebiets teilnahmen, sondern auch Studenten aus anderen Fakultäten.<sup>83</sup> Nach einigen Gesprächen entschloss sich Kurt Huber, an den Widerstandsaktivitäten der Studenten zu beteiligen. Am 22. Juli 1942 nahm er an dem letzten

---

<sup>78</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“*, S. 47-48.

<sup>79</sup> GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, Frankfurt am Main 1988, S. 248-249.

<sup>80</sup> GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 37.

<sup>81</sup> VINKE, Hermann: *Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger* (Mädchen und Frauen: Erlebtes und Erzähltes), Ravensburg 1980, S. 42.

<sup>82</sup> VINKE, Hermann: *Das kurze Leben der Sophie Scholl.*, S. 108.

<sup>83</sup> BASSLER, Sibylle: *Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich*, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 109.



Treffen vor dem Fronteinsatz Scholls, Schmorells und Grafs teil. Das fünfte Flugblatt *Aufruf an alle Deutsche!* wurde von Kurt Huber korrigiert und das sechste *Kommilitoninnen! Kommilitonen!* kurz vor der Verhaftung der Geschwister Scholl verfasst.<sup>84</sup>

## 4.2 Kriegserfahrungen 1942

Am 23. Juli 1942 fuhren Alexander Schmorell, Hans Scholl und Willi Graf zusammen mit anderen Medizinstudenten nach Russland. Graf notierte dies in seinem Tagebuch: „Schon um 7.00 Uhr am Ostbahnhof. Verladen. Abfahrt erst um 11 Uhr. Unser Abteil ist gut. Ich fühle mich wohl, wir haben Platz und können reden. Das ist schon viel wert.“<sup>85</sup> Sie fuhren insgesamt 12 Tage, bis sie nach Gshatsk kamen, nicht einmal zehn Kilometer von der Front entfernt. Bereits auf der Fahrt durch die heutigen Länder Polen, Litauen und Lettland gewannen sie die ersten schlimmen Eindrücke von den Kriegsverhältnissen.<sup>86</sup> Scholl berichtete in einem Brief an seine Eltern über Warschau: „Warschau würde mich auf die Dauer krank machen. (...) Die Ruinen allein würden einen wohl nachdenklich stimmen. (...) Auf der Straße liegen halbverhungerte Kinder und wimmern um Brot und von der anderen Seite hört man aufreizende Jazzmusik, und während in den Kirchen die Bauern den Steinboden küssen, kennt die sinnlose Lust in den Kneipen keine Grenzen. Überall Untergangsstimmung.“<sup>87</sup> In Warschau trafen sie auf Todeszüge der Juden in die Vernichtungslager im Osten und auf Waggons zum Transport von Kriegsgefangenen von der Ostfront. Bei einem Spaziergang durch die Stadt kamen sie bis an das Tor zum Ghetto:<sup>88</sup> „Am Spätnachmittag gehen wir in die Stadt. Das Elend sieht uns an. Wir wenden uns ab. (...) Hoffentlich sehe ich Warschau nicht mehr unter diesen Vorzeichen und Bedingungen.“<sup>89</sup> Obwohl die Studenten die vier Monate an der Ostfront erst erwarteten, kann man vermuten, dass bereits die ersten Momente außerhalb Deutschland, in denen sie der wahren Realität begegneten, entscheidend für die zukünftige Widerstandsaktivitäten waren: „Die Stadt, das Ghetto und alles Drum und Dran hatte auf alle einen sehr entscheidenden Eindruck gemacht.“<sup>90</sup>

---

<sup>84</sup> BASSLER, Sibylle: *Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich*, S. 11.

<sup>85</sup> GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 44.

<sup>86</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“*, S. 84.

<sup>87</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 105.

<sup>88</sup> BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“*, S. 70.

<sup>89</sup> GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 44.

<sup>90</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 107.

Für Schmorell stellte der Ostfronteinsatz ein viel persönlicheres Erlebnis dar. Er konnte nach vielen Jahren in sein Heimatland zurückkehren, von dem er bis dahin nur vom Erzählen seiner Familie hörte. Seine phantastischen Vorstellungen, die er sich während der Jahre über Russland verschaffte, wurden hiermit für ihn Realität. Man kann jedoch einige von seinen Äußerungen als leicht übertrieben und als Produkt von Euphorie empfinden: „Hier im Osten, in Russland liegt die Zukunft der ganzen Menschheit. Die Welt muss anders werden, russischer, und wenn sie das nicht will oder kann, dann sind ihre Tage gezählt, dann wird es nur noch ein leeres Gefäß ohne Inhalt geben, aber keine Menschen. (...) Ich freue mich zusehr am Russen, an diesem herrlichen Menschen, die Verwüstungen und Zerstörungen treten dann in den Hintergrund - sie werden auch bald verschmerzt sein - außer den Opfern an Menschen.“<sup>91</sup> Mit den Äußerungen über „russischer werden“ meinte Schmorell wohl mehr die Mentalität der Russen als deren politisches System. Nach Erinnerungen Jürgen Wittenstein sollte Schmorell auch mit dem Gedanken konfrontiert worden sein, auf die russische Seite überzulaufen. Wie er sich dies jedoch vorstellte, war keinem seiner nahen Freunde bekannt.<sup>92</sup> Schmorells Situation war keinerlei einfach. Durch die Zwiespältigkeit bezüglich seiner Zugehörigkeit wurde er unter Druck gesetzt. Einerseits wollte er in seinem Heimatland bleiben, das er so liebte, andererseits war er an seine Familie in München gebunden und fühlte sich von dem gemeinsam zunehmenden Widerstandsgedanken verpflichtet auf der deutschen Seite zu bleiben: „Ich muss einstweilen noch hier bleiben. Sind diese Verpflichtungen beendet, so ist auch mein Verbleiben in Deutschland beendet. Dann erfüllt sich mein glühendes Verlangen, das ich schon mein ganzes Leben mit mir trage - dann kehre ich zurück nach Russland, in meine Heimat.“<sup>93</sup>

Während des Russlandaufenthalts waren allmählich auch andere Medizinstudenten von der Stärke und dem Glauben der einfachen russischen Bevölkerung begeistert, die während des Krieges nicht auf Gott verzichtete und an die Befreiung vom Krieg stets glaubte. In Hans Scholl entwickelte sich eine gewisse Distanz zu seinem Land und dessen größten Werten. In seinem Tagebuch schildert er dies an einem Beispiel mit Goethe und Dostojewsky: „Weil Goethe so groß und unnahbar vor mir steht, fast wie ein falscher Gott, ist er mir so fremd. Ich möchte ihm meine Lanze in die Seite stoßen, ich will ihn verwunden, ich möchte ihn bluten sehen - dann könnte ich Mitleid mit ihm haben und ihn lieben. (...) Er hat sich nie aller seiner reichen Kleider entledigt und ist nie unter den Ärmsten und den Kranken

---

<sup>91</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 499.

<sup>92</sup> BASSLER, Sibylle: *Die Weiße Rose*, S. 112.

<sup>93</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 515.

gewandelt. Er konnte es nicht, weil er hätte hinuntersteigen müssen von seinem Thron.<sup>94</sup> Scholl beschreibt den großen deutschen Dichter Goethe als jemanden, der sich nie mit Not und Leid auseinandersetzen musste und trotzdem zu einer hochgeschätzten Persönlichkeit für die deutsche Bevölkerung wurde. Dem gegenüber stellt Scholl Dostojewsky, der auf eine andere, würdigere Art und Weise die Stelle eines großen Schriftstellers einnahm, den die Russen ehren: „Dostojewsky ist in die Hölle nicht hinuntergestiegen, aber er wurde hineingerissen, weil er Augen hatte zu sehen. (...) Er blickte in das Dunkel und sah, weil sein Auge nicht von einer falschen Sonne geblendet war. Aus der Sünde fand er zu Christus, weil ein Sünder, der Buße tut, bei Gott mehr gilt als hunderttausend Gerechte.“<sup>95</sup>

Die vielen Wochen in Russland beeinflussten alle Mitglieder der *Weißten Rose* entscheidend. Sie wurden nach der Rückkehr nach München noch nachdenklicher über den weiteren Verlauf des Widerstands. Sie beschäftigten sich nicht nur mit den moralischen Themen wie der Judenverfolgung und -vernichtung, den christlichen Werten der Menschen und mit der Verantwortung des Menschen für die schrecklichen Folgen des Krieges, sondern auch mit der Frage, wie Deutschland nach dem Krieg politisch geordnet werden sollte.<sup>96</sup>

### 4.3 Radikalisierung

Im November 1942 kam es zur Erweiterung des Kreises um die *Weißte Rose*. Kurt Huber und Willi Graf wurden zusammen mit Sophie Scholl vollständig in die Sache des Widerstands eingeweiht. Es wurden zudem weitere Personen über ihre Vorhaben unterrichtet, zu denen die jeweiligen Mitglieder des engen Kreises starkes Vertrauen hatten. Somit wurde die Widerstandsgruppe vollständig gebildet, so wie sie in der heutigen Geschichtsschreibung wahrgenommen wird. Sie bildete jedoch in keiner ihrer Phasen einen abgeschlossenen Kreis. Während der Radikalisierung kam es innerhalb der Gruppe zu einer zunehmenden Verschiebung der führenden Rolle hin zu Hans Scholl. Schmorell, Scholl und Graf nahmen jeweils Kontakte zu weiteren potenziellen Widerständlern auf. Durch die Einschränkung auf diese drei Personen, bzw. auf Scholl allein, wurde die Gefahr bei der Verhaftung für alle anderen Eingeweihten relativ reduziert.<sup>97</sup> Gleich nach der Rückkehr aus Russland suchten Schmorell und Scholl den Buchprüfer Eugen Grimminger auf, welcher nach der Verhaftung von Scholls Vater dessen Unternehmen übernahm. Grimminger spielte die wichtigste Rolle

---

<sup>94</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 126.

<sup>95</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 125.

<sup>96</sup> BASSLER, Sibylle: *Die Weiße Rose*, S. 112-113.

<sup>97</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 91.

hinsichtlich finanzieller Fragen innerhalb der Weißen Rose. Er unterstützte sie mit 500 Reichsmark, welche die Hälfte des insgesamt benötigten Geldes darstellten. In dieser Zeit änderte sich zudem der Herstellungsort der Flugblätter, wahrscheinlich aufgrund der besseren Möglichkeit untertauchen zu können. Während die *Flugblätter der Weißen Rose* zu Anfangszeiten in Schmorells Haus produziert wurden, traf sich die *Weißer Rose* später in der neu bewohnten Wohnung von Hans und Sophie Scholl in München-Schwabing. Mitte Januar 1943 trafen sich Schmorell und Scholl mit Huber, um ihm ihre Entwürfe für das fünfte Flugblatt vorzustellen. Schmorells Entwurf wurde direkt abgewiesen, da seine Aufforderungen einen zu kommunistischen Anklang hatten. Das Verwerfen von Schmorells Vorschlag bestätigt umso mehr die führende Rolle Scholls innerhalb der Gruppe, der bei der Erstellung federführend handelte.<sup>98</sup> Wie genau Schmorells Entwurf aussah, ist nicht feststellbar. Schmorells Äußerungen in Briefen zeigen jedoch deutlich, dass sie weniger philosophisch und hauptsächlich von dem russischen Bild beeinflusst waren: „Sie fragen mich, wie ich zu den Grundsätzen des Philosophierens stehe? Wissen Sie, Marguerite, das Philosophieren ist nicht meine Sache, das überlasse ich andern, denen, die es besser können! (...) Lebt wohl all ihr Menschen, die ich euch so lieb gewonnen hab, die ich euch in mein Herz geschlossen hab, (...), leb wohl du meine weite reiche freie Heimat. (...) Jetzt lebe ich nur von Erinnerung und von Hoffnung an eine baldige Rückkehr - für immer. Mein Herz, meine Gedanken, meine Seele, sie sind drüben geblieben.“<sup>99</sup> Das fünfte Flugblatt wurde aufgrund der mangelhaften finanziellen Umstände auf dem Kurierweg verbreitet. Schmorell fuhr von München nach Salzburg und Linz, wo er jeweils 200 Exemplare in die Post gab. In Wien verteilte er 1000 Briefe. Während der zweiten Fahrt verteilte er 300 Exemplare in Frankfurt. Sophie Scholl warf 1000 Exemplare in die Briefkästen in Augsburg.<sup>100</sup>

Im Januar 1943 kamen die Studenten zu einem weiteren radikalen Entschluss, und zwar in der Nacht Flugblätter auszustreuen und Parolen an die Wände von Gebäuden zu schreiben. Die erste Aktion fand in der Nacht vom 28. zum 29. Januar 1943 statt, bei der Schmorell, Scholl und Graf eine Strecke von fast 18km zurücklegten und dabei 1500 Flugblätter ablegten. Am 3. Februar informierte man die Bevölkerung im Radio über die Niederlage bei Stalingrad. In derselben Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1943 beschrieben Scholl und Schmorell die Fassade der Münchner Universität mit Parolen *Nieder mit Hitler* sowie *Freiheit*. Dazu malten sie noch ein durchgestrichenes Hakenkreuz. Daraufhin folgten

---

<sup>98</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 96.

<sup>99</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 515.

<sup>100</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang*, S. 101.

noch weitere nächtliche Schmieraktionen, bei denen Parolen wie *Massenmörder Hitler* und *Freiheit* an Häuser geschrieben wurden.<sup>101</sup> Diese Aktionen waren für alle Beteiligten äußerst gefährlich und deshalb auch nur auf Schmorell, Scholl und Graf beschränkt.

Vom 15. auf den 16. Februar folgte die vorletzte Schmieraktion der Studentengruppierung. In dieser Nacht druckte und verschickte die *Weißerose* auch das sechste Flugblatt *Kommilitonen! Kommilitoninnen!*, das vom Professor Kurt Huber verfasst wurde. Zu dieser Zeit war die Gestapo der *Weißerose* bereits teilweise auf der Spur. Sie wusste, dass der Verfasser der Flugblätter ein intellektueller, hochgebildeter Deutscher war, der irgendwelche Konventionen zu der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität hatte.<sup>102</sup> Aus dieser Zeit wurden nur vier Briefe von Scholl aufbewahrt, doch in ihnen sind einige Passagen zu finden, die über seine zeitaufwendige Widerstandstätigkeit indirekt berichten: „Am Sonntag kann ich aus Gründen, die ich Dir lieber erzähle als schreibe, nicht aus München wegfahren.“<sup>103</sup> und „(...) da das Leben zu einer steten Gefahr geworden ist. Aber weil ich die Gefahr selbst gewählt habe, muß ich frei, ohne Bindung, dorthin steuern, wo ich es haben will. Irrwege bin ich schon viele gegangen, und ich weiß es, Abgründe tun sich auf, tiefste Nacht umgibt mein suchendes Herz - aber ich stürze mich hinein.“<sup>104</sup> Die letzte Flugblätteraktion fand am 18. Februar 1943 statt.

#### 4.4 Verhaftung und Verurteilung

Am 18. Februar 1943 trugen die Geschwister Scholl zwei Koffer mit *Flugblättern der Weißerose* zur Universität, um diese dort heimlich in den Fluren zu verteilen. Sie wurden jedoch durch den Hausmeister erwischt und schließlich von der gerufenen Gestapo verhaftet. Da die Gestapo bei Hans Scholl den Entwurf des siebten Flugblattes von Christoph Probst fand, kam es noch an demselben Tag zur dessen Verhaftung. Wenige Stunden darauf folgten die ersten Verhöre, bei denen die Geschwister Scholl versuchten, keine Namen bzw. Informationen preis zu geben. Noch an demselben Tag wurde Willi Graf ebenfalls verhaftet.<sup>105</sup> Nachdem Schmorell dies erfuhr, entschloss er sich mit einem gefälschten Pass zu fliehen.<sup>106</sup> Doch bereits am 24. Februar 1943 kehrte er aufgrund des erhöhten Verhaftungsrisikos zurück nach München. In derselben Nacht fand ein schwerer Angriff auf

---

<sup>101</sup> ZANKEL, Sönke: *Die „Weißerose“ war nur der Anfang*, S. 106.

<sup>102</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: *„Es lebe die Freiheit!“*, S. 72.

<sup>103</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 142.

<sup>104</sup> SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 143.

<sup>105</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht*, S. 45.

<sup>106</sup> FÜRST-RAMDOHR, Lilo: *Freundschaften in der Weißerose*, München 1995, S. 121.

München statt, bei dem sich Schmorell in einem Luftschutzkeller versteckte. In der Zeitung wurde bereits ein Fahndungsaufruf mit seinem Bild abgedruckt, wodurch er im Luftschutzkeller erkannt und verraten wurde.<sup>107</sup>

Beim ersten Gerichtsprozess, der am 22. Februar 1943 stattfand, wurde Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst zur Todesstrafe verurteilt. Die Geschwister Scholl versuchten sich für eine mildere Strafe ihres Freundes Probst einzusetzen, da er als einziger unter ihnen Vater von drei Kindern war. Doch das Todesurteil wurde noch an demselben Tag vollstreckt. Alexander Schmorell und Kurt Huber wurden am 13. Juli 1943 hingerichtet. Zur Hinrichtung von Willi Graf kam es erst am 12. Oktober desselben Jahres.<sup>108</sup> Wie stark der christliche Glaube der Widerständler war und wie sie von der Richtigkeit ihrer Taten überzeugt waren, zeigten ihre Abschiedsbriefe, die sie noch an ihren letzten Lebenstagen schreiben konnten. Da Schmorell mehrere Monate nach seiner Verhaftung im Gefängnis verbrachte, kann man an mehreren Briefen an seine Eltern eine gewisse Beruhigung und Erlösung beobachten. In seinem letzten Brief schrieb er:

„(...) Nun hat es doch nicht anders sein sollen und nach dem Willen Gottes soll ich heute mein irdisches Leben abschließen, (...). Für Euch ist dieser Schlag leider schwerer als für mich, denn ich gehe hinüber in dem Bewusstsein, meiner tiefen Überzeugung und der Wahrheit gedient zu haben. Dies alles lässt mich mit ruhigem Gewissen der nahen Todesstunde entgegensehen. (...) In wenigen Stunden werde ich im besseren Leben sein, bei meiner Mutter und ich werde Euch nicht vergessen, werde bei Gott um Trost und Ruhe für Euch bitten. (...) Vergesst Gott nicht!!!“<sup>109</sup>

Die Bedeutsamkeit des Christentums zeigte sich neben den Äußerungen in Abschiedsbriefen auch in Probsts Taufe, die er kurz vor der Vollstreckung der Todesurteile von einem katholischen Gefängnisseelsorger empfing. Er erklärte dies mit der Hoffnung, dass er gemeinsam mit Geschwister Scholl das Heilige Abendmahl empfangen könnte.<sup>110</sup>

---

<sup>107</sup> FÜRST-RAMDOHR, Lilo: *Freundschaften in der Weißen Rose*, München 1995, S. 123-126.

<sup>108</sup> GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 250.

<sup>109</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 530.

<sup>110</sup> SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe*, S. 249.

## 5. Flugblätter der *Weißten Rose*

Die *Weißte Rose* erstellte insgesamt sieben Flugblätter, wovon sechs gedruckt und verteilt wurden. Das siebte Flugblatt war ein Entwurf von Christoph Probst, der jedoch aufgrund der Verhaftung von Hans und Sophie Scholl am 18. Februar 1943 nicht weiter verarbeitet, gedruckt und abschließend verteilt werden konnte. Die ersten vier *Flugblätter der Weißten Rose* entstanden vor allem mit der finanziellen Hilfe Schmorells, da er sein hohes Taschengeld in die Versorgung von Papier und Matrizen investieren und dazu noch eine Schreibmaschine und einen Vervielfältigungsapparat besorgen konnte, die für die Herstellung der Flugblätter nötig waren.<sup>111</sup> Schmorell und Scholl verfassten gemeinsam in einer relativ kurzen Zeit von Mai bis Juli 1942 vier *Flugblätter der Weißten Rose*. Es gab jeweils ungefähr 100 Exemplare von jedem Flugblatt, die mit der Post innerhalb Münchens verschickt wurden. Der genaue Zeitrahmen der Verbreitung der Flugblätter lässt sich nicht genau festlegen, man gibt jedoch an, dass die ersten drei Flugblätter vom 27. Juni bis 12. Juli 1942 in Umlauf kamen und das vierte Flugblatt vom 11. bis 20. Juli 1942 verteilt wurde. Infolge der Radikalisierung des Widerstands erhöhte sich seit dem fünften Flugblatt die Anzahl der gedruckten Exemplare. Das fünfte Flugblatt *Aufruf an alle Deutsche!* wurde vom 25. Januar bis 18. Februar 1943 innerhalb von Deutschland und Österreich in einer Stückzahl von fast 12 000 Flugblättern verbreitet. Somit wurde es zu dem meist gedruckten Flugblatt der Widerstandsgruppierung. Bei dem sechsten Flugblatt *Kommilitoninnen! Kommilitonen!* sank die Anzahl der gedruckten Kopien wiederum auf 3000 Stück. Diese verbreiteten die Mitglieder der *Weißten Rose* vom 15. Februar bis zu dem Schicksalstag, dem 18. Februar 1943.<sup>112</sup>

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die erste wissenschaftliche Analyse der Flugblätter der *Weißten Rose* bereits vor der Verhaftung ihrer Verfasser verlief. Am 17. und 18. Februar 1943 beauftragte die Münchner Gestapo-Leitstelle den Altphilologen Professor Dr. Richard Harder<sup>113</sup>, ein sprachlich-wissenschaftliches Gutachten, zuerst zu dem fünften und sechsten Flugblatt und darauffolgend zu den ersten vier Flugblättern, herauszuarbeiten. Die Absicht der Gestapo war es, die Täter besser bestimmen zu können. Harder verfasste einige Thesen zu allen sechs Flugblättern, die in zahlreichen Punkten mit der Realität übereinstimmten: Die Zeit des Verfassens schränkte er bei *Aufruf an alle Deutsche!*

---

<sup>111</sup> VINKE, Hermann: *Das kurze Leben der Sophie Scholl*, S. 102.

<sup>112</sup> CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 26-44.

<sup>113</sup> Prof. Dr. Richard Harder war seit 1941 ein anerkannter Altphilologe, der ein arisch ausgerichtetes *Institut für Indogermanische Geistesgeschichte* aufbauen und leiten sollte.

auf Dezember 1942 oder Januar 1943 und bei *Kommilitoninnen! Kommilitonen!* auf die letzten drei Wochen vor deren Betrachtung ein. Harder erkannte, dass es sich um jemanden handelte, der durch das Christentum geprägt war und sich, erkannt an dessen „hervorragendem deutschem Stil“, länger mit deutscher Literatur beschäftigte.<sup>114</sup> Er deckte unter anderem auf, dass sich im Text Denkfehler befanden, die er einer raschen Abfassung zuschrieb. Seine Einschätzung, dass es sich um einen einzigen Verfasser handelte, stellte sich jedoch als Trugschluss heraus. Harder änderte teilweise seinen Eindruck im zweiten Gutachten, in dem er schrieb, dass der Verfasser von Menschen gleicher Gesinnung umgeben war. Er blieb jedoch dabei, dass es sich nur um eine Person handelte, die alle Flugblätter der *Weißten Rose* verfasste. Nach der Intension der Texte schlussfolgerte Harder, es handle sich um jemanden, der eigene Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus habe, jedoch kein Soldat sei. Er vermutete ferner, dass es ein Akademiker mit einer näheren Beziehung zur Münchner Universität, ein Assistent oder ein Wissenschaftler, gewesen sein könnte. Harder bemerkte die Änderung im Klang der *Flugblätter der Weißten Rose* und des fünften sowie sechsten Flugblattes. Er vermutete eine Auslandsreise des Verfassers, die ihn stark beeinflusste, wodurch er „weit behutsamer, unromantischer und bewusster“ geworden war.<sup>115</sup> Zusammenfassend empfand Harder den Verfasser als einen Mann mit hoher Intelligenz, der über alle politischen Ereignisse gut informiert war und sich mit seiner durchdachten Propaganda zur Bildung einer Opposition gegen Hitlers Herrschaft an Akademiker und Studenten wendete. Er kritisierte jedoch, dass es „(...) trotz einem gewissen Schwung der Sprache und der Entschlossenheit des politischen Wollens seine geistigen Erzeugnisse aber letzten Endes Schreibtischprodukte“ waren. Weiter führte er ein: „(...) wenn sie auch nicht den Ton eines verbitterten Einsamen haben, hinter ihnen also wohl eine gewissen Clique steht, so sind sie doch nicht der Ausfluss einer machtpolitisch aktiven Gruppe; dazu ist ihre Sprache zu abstrakt; sie will (und kann) in breiteren Kreisen der Soldaten oder Arbeiter keinen Widerhall finden.“<sup>116</sup> Obwohl sein Gutachten der Gestapo zugunsten herausgearbeitet wurde, verbarg Harder seine Hochschätzung und Respekt vor dem Verfasser und seinem hochwertigen Niveau nicht.

---

<sup>114</sup> Abgeschriebene Kopie des Gutachtens in: CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 48-53.

<sup>115</sup> Abgeschriebene Kopie des Gutachtens in: CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 54-57.

<sup>116</sup> Abgeschriebene Kopie des Gutachtens in: CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: „*Es lebe die Freiheit!*“, S. 53.



In den folgenden Unterkapiteln werden Analysen von allen sechs Flugblättern mit dem Vorhaben durchgeführt, einerseits die literarischen Züge im Text zu finden und diese mit zugänglichem Tagebuch- und Briefmaterial zu vergleichen, andererseits auffällige Andeutungen der eigenen Erlebnisse der Verfasser zu kennzeichnen und diese, wenn möglich, in gleicher Weise aus den Aufzeichnungen im Tagebuch und dem Briefmaterial nachzuweisen.

## 5.1 *Flugblätter der Weißen Rose I und II*

Das erste Flugblatt der *Weißen Rose*, das Schmorell und Scholl gemeinsam im Sommer 1942 verfassten, beginnt mit folgendem Satz: „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique "regieren" zu lassen.“ Bereits die ersten Worte weisen darauf hin, dass beide Verfasser Deutschland als ein geistlich und kulturell reiches Land empfanden. Im nächsten Abschnitt wird jedoch deutlich, dass dies aus geschichtlicher Sicht betrachtet wurde und Deutschland in der Zeit für Schmorell und Scholl diese Position nicht mehr einnahm: „Wenn das deutsche Volk schon so in seinem tiefsten Wesen korrumpiert und zerfallen ist (...).“<sup>117</sup> Die Deutschen werden hier als eine „geistlose und feige Masse“, als eine „seichte, willenlose Herde von Mitläufern, denen das Mark aus dem Innersten gesogen“ wurde, beschrieben.<sup>118</sup> Den Begriff der „Masse“ und die abwertende Beziehung Scholls zu denen, die einen Teil dieser Masse für ihn darstellten, wurden in seinen Tagebüchern mehrmals erwähnt. Schmorell und Scholl beschrieben diesen Menschen als jemanden, der „in langsamer, trügerischer, systematischer Vergewaltigung jeden einzelnen in ein geistiges Gefängnis gesteckt, und erst als er darin gefesselt lag, sich des Verhängnisses bewusst wurde.“<sup>119</sup> Hiermit schildern sie gleichzeitig ihre eigene Erfahrung, da sie selbst zuerst begeisterte Mitglieder der *Hitler-Jugend* waren, bevor sie deren Propagandazweck durchschauten. In diesem Flugblatt versuchen sie den Lesern mit klarer Fragestellung hinsichtlich der Konsequenzen des Krieges die Augen zu öffnen: „(...) und wer von uns ahnt das Ausmaß der Schmach, (...), wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Maß unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten?“<sup>120</sup>

---

<sup>117</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein: eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945*. Tübingen 2000, S. 301.

<sup>118</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 301.

<sup>119</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 301.

<sup>120</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 301.

Schmorell und Scholl boten jedoch auf diese Frage keine beruhigende Antwort an. Sie führten an, dass „die Deutschen den Untergang verdienen“, wenn sie die „Freiheit des Menschen preisgeben, selbst mit einzugreifen in das Rad der Geschichte und es seiner vernünftigen Entscheidung unterzuordnen“.<sup>121</sup> Sie machten darauf aufmerksam, dass es die Verantwortung der Bevölkerung ist, welche Regierung im Land herrscht: „Vergeßt nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt!“<sup>122</sup> Die Abwertung zum deutschen Volk, das blind dem Herrscher folgt, ist hier jedenfalls deutlich.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Untersuchung der Blätter Auffälligkeiten aufwies, ist von religiöser Erscheinung. Es ergeben sich zwei konkrete Beispiele, welche einen religiösen Anklang besitzen. Erstens forderten Scholl und Schmorell jeden einzelnen zum Bewußtwerden seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur, zweitens werden die Leser dazu bewegt, passiven Widerstand zu leisten und „das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine zu verhindern“.<sup>123</sup> Zudem beinhaltet dieses Flugblatt in einem Teil mythologische Züge: „Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis<sup>124</sup> unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein.“<sup>125</sup> Diese Äußerungen trugen der Poetisierung des ganzen Flugblattes bei. Darüber hinaus passten Scholl und Schmorell konkrete literarische Werke an die geschilderte politische Situation an. Im zweiten Abschnitt erwähnten sie Goethe, der „von den Deutschen als einem tragischen Volke“ spricht und sie mit den Juden und Griechen vergleicht. Eine weitere Erwähnung der Judenfrage kommt im ersten Flugblatt nicht vor. Neben Goethe wurde zudem ein Werk von Schiller angeführt, und zwar *Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon*, in dem Schiller sein Verhalten zur Demokratie schildert. Scholl und Schmorell wählten zahlreiche Passagen aus und kommentierten diese in der Parallele zum NS-Staat. Vor allem wurde die Situation der Spartaner hervorgehoben, denen das Staatsgesetz „die Unmenschlichkeit gegen ihre Sklaven zur Pflicht“ machte und den „gefährlichen Grundsatz predigte, Menschen als Mittel und nicht als Zwecke zu betrachten“, wodurch „die Grundfesten des Naturrechts und der Sittlichkeit gesetzmäßig eingerissen wurden“.<sup>126</sup> Darauf folgend wird erwähnt, dass „der Staat (des

---

<sup>121</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 301.

<sup>122</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 302.

<sup>123</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 302.

<sup>124</sup> Nemesis ist in der griechischen Mythologie die Rachegöttin. Sie soll den Menschen vor allem dafür bestrafen, das er sich selbst überschätzt und das göttliche Recht und die Sittlichkeit Themis missachtet.

<sup>125</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 302.

<sup>126</sup> Abgeschriebene Kopie des Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 302.

Lykurgus) nur unter der einzigen Bedingung fort dauern könnte, wenn der Geist des Volks stillstünde“.<sup>127</sup> Alle diese Kommentare zu Schillers Werk sind deutliche Anspielungen auf die NS-Herrschaft und ihre Folgen. Im NS-Staat wurde die Bevölkerung zu bereits erwähnter Masse, die verblendet dem Herrscher folgte, der sie nur als Mittel zum Aufbau eines arischen NS-Staates benutzte. Im letzten Teil des Flugblattes führten Schmorell und Scholl einen Teil aus Goethes *Des Epimenides Erwachen* an. Zuerst wird aus den Versen deutlich, dass die NS-Regierung ohnehin eines Tages sich auflöst und diejenigen, die sich derer anschlossen, „[mit] (...) zu Grunde gehen [müssen].“<sup>128</sup> Der zweite Teil der ausgewählten Passagen aus diesem Gedicht beschreibt die Position der Widerstandsgruppe. Es war die Rede über Menschen, die sich in der Nacht versammelten, um „das schöne Wort der Freiheit zu lispeln und stammeln“ bis man „es wieder neu entzückt mit Überzeugung laut rufen“ kann.<sup>129</sup> Besonders der Begriff der Freiheit wurde in Flugblättern, Briefen und Tagebuchnotizen mehrmals wiederholt. Das Flugblatt stellte keine weiteren direkten Forderungen zum Widerstand, außer „leistet passiven Widerstand - Widerstand, wo immer Ihr auch seid“.<sup>130</sup> Es endete mit der Bitte, „diese Schrift mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiter zu verteilen“.<sup>131</sup> Zusammenfassend führt dieses Flugblatt keine genauen politischen Ereignisse außer der Bombardierung Kölns an. Vielmehr versuchte es an literarischen Beispielen die negative Seite des NS-Regimes zu zeigen und die Menschen zum Nachdenken über die potenziellen katastrophalen Konsequenzen zu bringen.

Das zweite der *Flugblätter der Weißen Rose* drückt im Gegensatz zum ersten die Notwendigkeit des Widerstandes viel eindringlicher aus. Besonders eine Passage soll als bewusster Aufruf zum Widerstand als Beispiel angeführt werden: „Jetzt stehen wir vor dem Ende. Jetzt kommt es darauf an, sich gegenseitig wiederzufinden, aufzuklären von Mensch zu Mensch, immer daran zu denken und sich keine Ruhe zu geben, bis auch der Letzte von der äußersten Notwendigkeit seines Kämpfens wider dieses System überzeugt ist.“<sup>132</sup> Dieser Abschnitt beinhaltet die Situation der deutschen Intelligenz und die derer, die von Anfang an Gegner dieses politischen Systems waren. Diese stellten sich zwar gegen das NS-Regime, jedoch zumeist im Hintergrund und ohne wirklich deutlichen Widerstand zu leisten. Scholl und Schmorell wiesen unter anderem darauf hin, dass die nationalistische Bewegung ihre

---

<sup>127</sup> Abgeschriebene Kopie des ersten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 303.

<sup>128</sup> Abgeschriebene Kopie des ersten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 303.

<sup>129</sup> Abgeschriebene Kopie des ersten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 304.

<sup>130</sup> Abgeschriebene Kopie des ersten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 302.

<sup>131</sup> Abgeschriebene Kopie des ersten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 304.

<sup>132</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 305.

Propaganda auf Lügen gebaut hatte. Dies wird durch ein Zitat aus Hitlers Buch *Mein Kampf* nachgewiesen: „Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muss, um es zu regieren.“<sup>133</sup> Sie bezeichneten dies als „Krebsgeschwür des deutschen Volkes“, das man in der Zeit seiner Entstehung noch zurückhalten konnte, da „noch gute Kräfte genug am Werk waren.“<sup>134</sup> Dies war vermutlich eine Anspielung auf das Werteverfall der deutschen Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. An dieser Stelle sollte zudem ein Kommentar Schmorells und Scholls zu Hitlers Werk Erwähnung finden, die ihre Verachtung gegenüber diesen Aussagen betont: „Ein Buch, das in dem übelsten Deutsch geschrieben worden ist, das ich je gelesen habe; dennoch ist es von dem Volke der Dichter und Denker zur Bibel erhoben worden.“<sup>135</sup> Man kann nicht genau festlegen, wer mit „ich“ gemeint ist. Aufgrund Scholls Tagebuchnotizen, die vielmehr als bei Schmorell über die deutsche Literatur berichten, kann vermutet werden, dass es sich gerade um Scholls Empfindung handelte.

Im Gegensatz zum ersten Flugblatt wurde nun die Judenfrage umfangreicher thematisiert. Obwohl der Absatz mit „Nicht über die Judenfrage wollen wir in diesem Blatte schreiben, keine Verteidigungsrede verfassen“ eingeleitet wurde, widmeten Scholl und Schmorell dieser Thematik genug Platz, um das schlimmste Verbrechen des NS-Staates genauer hervorzuheben.<sup>136</sup> Sie machten darauf aufmerksam, dass „seit der Eroberung Polens dreihunderttausend Juden in diesem Land auf bestialischste Art ermordet worden sind, die Männer aus adeligen Geschlechtern zwischen 15 und 20 Jahren in Konzentrationslager nach Deutschland zur Zwangsarbeit, alle Mädchen gleichen Alters nach Norwegen in die Bordelle der SS verschleppt“ wurden.<sup>137</sup> Dazu führten sie an, dass „die Deutschen in ihren primitivsten menschlichen Gefühlen verroht sind“, da sie keinerlei Mitleid mit diesen Opfern zeigten und, noch schlimmer, nichts gegen dieses Verbrechen an dem Menschen unternahmen.<sup>138</sup> Dadurch wird den Deutschen von Schmorell und Scholl auch die Schuld für die Entstehung dieser Taten zugeschrieben: „Ein jeder will sich von einer solchen Mitschuld freisprechen, ein jeder tut es und schläft dann wieder mit ruhigstem, bestem Gewissen. Aber er kann sich nicht freisprechen, ein jeder ist schuldig, schuldig, schuldig.“<sup>139</sup> In manchen Publikationen wurden Schmorell und Scholl selbst als antisemitisch bezeichnet. In Anbetracht ihrer Äußerung, dass man den Juden ihre eigene Schuld an deren Vernichtung doch nicht vorwerfen kann und dass

---

<sup>133</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 304.

<sup>134</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 305.

<sup>135</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 304.

<sup>136</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 305.

<sup>137</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 305-306.

<sup>138</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 306.

<sup>139</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 306.

ein Jude doch ein Mensch ist wie alle anderen, könnte man dies als unberechtigt und sehr unwahrscheinlich empfinden.

Im zweiten Flugblatt gibt es zudem nur zwei Erwähnungen über das Christentum und aus der literarischen und philosophischen Sicht nur zwei Zitate von Lao-Tse<sup>140</sup>. Die erste Erwähnung liegt bereits im ersten Satz des ganzen Flugblattes: „Man kann sich mit dem Nationalsozialismus geistig nicht auseinandersetzen, weil er ungeistig ist.“<sup>141</sup> Im zweiten Fall handelt es sich um einen Wunsch, dass Gott die Vernichtung des jüdischen Adels verhindert. Die zwei erwähnten Zitate schildern genauso wie die Auszüge aus literarischen Werken im ersten Flugblatt die politische Situation in Deutschland sowie die Konsequenzen für die NS-Herrschaft. Wichtig erscheinen vor allem: „Wer unternimmt, das Reich zu beherrschen und es nach seiner Willkür zu gestalten; ich sehe ihn sein Ziel nicht erreichen, das ist alles. Das Reich ist ein lebendiger Organismus; es kann nicht gemacht werden, wahrlich! Wer daran machen will, verdirbt es, wer sich seiner bemächtigen will, verliert es.“<sup>142</sup> Hiermit wird also angedeutet, dass der Nationalsozialismus nicht lange funktionieren kann. Das zweite Flugblatt führte keine konkreten literarischen Werke an, außer dass man Hitlers Buch kritisch betrachtete. Anstatt dessen wurde die Judenfrage als ein konkretes Beispiel für die Verbrechen der NS-Herrschaft angesprochen und die Aufforderung zum Widerstand und Nachdenken intensiviert. Das zweite Flugblatt endet genauso wie das erste mit der Aufforderung zu dessen Abschreibung und Verbreitung.

## 5.2 *Flugblätter der Weißen Rose III und IV*

„Salus publica suprema lex,“<sup>143</sup> ist die Überschrift des dritten Flugblatts der *Weißen Rose*. In der deutschen Übersetzung bedeutet dies: „Das öffentliche Wohl ist das höchste Gesetz.“ Mit diesem Zitat führten Scholl und Schmorell das dritte Flugblatt ein, das bis zu seinem Ende hauptsächlich die Thematik eines idealen Staates behandelt. Eine ideale Staatsform existierte für Scholl und Schmorell nicht. Als einen Grund dafür sahen sie die Unmöglichkeit, einen Staat nach einem theoretischen Vorgehen zu konstruieren. Ein Staat „(...) muss ebenso wachsen, reifen wie der einzelne Mensch.“<sup>144</sup> Sie wiesen darauf hin, „am

---

<sup>140</sup> Lao-Tse war ein chinesischer Philosoph, der vermutlich im 6. Jahrhundert vor Christus gelebt haben soll und als Begründer des Daoismus gilt. Seine Identität ist jedoch bestritten.

<sup>141</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 307.

<sup>142</sup> Abgeschriebene Kopie des zweiten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 307.

<sup>143</sup> Diese lateinische Phrase stammt aus dem philosophischen Werk *De legibus* vom römischen Schriftsteller und Philosophen Marcus Tullius Cicero.

<sup>144</sup> Abgeschriebene Kopie des dritten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 308.

Anfang einer jeder Kultur die Vorform des Staates vorhanden war.“<sup>145</sup> Mit dieser Vorform meinten sie die Familie. Aufgrund ihrer Skepsis über die ideale Staatsform, führen sie kein konkretes Beispiel eines idealen Staates. Ein Staat sollte sich nach ihrer Meinung die *civitas Dei*<sup>146</sup> als Vorbild nehmen und versuchen, sich der allermöglichst anzunähern. Durch diese Vorstellungen lässt sich die christliche Substanz des Lebens der beiden Verfasser erkennen. Des Weiteren soll der Staat jedem einzelnen Menschen die Freiheit und das Wohlergehen gewährleisten. Die Wichtigkeit der Freiheit wird sowie in den vorigen Flugblättern deutlich ausgedrückt: „Denn der Mensch soll nach Gottes Willen frei und unabhängig im Zusammenleben und Zusammenwirken der staatlichen Gemeinschaft sein natürliches Ziel, sein irdisches Glück in Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit zu erreichen suchen.“<sup>147</sup> Im Anschluss daran wurde den Adressaten vorgeworfen, dass sich die meisten dem diktatorischen Staat ergaben und dadurch ihre Schuld für die verbrecherischen Konsequenzen mit jedem Tag wuchs. Diese Schuld wurde der deutschen Bevölkerung bereits im letzten Flugblatt zugeschrieben, doch in dem dritten Flugblatt wiesen Schmorell und Scholl die Leser zudem darauf hin, wie sie den bereits erwähnten passiven Widerstand leisten sollen. Scholl und Schmorell gaben sogar zu, dass viele vermutlich keinen Widerstand bisher äußerten, da sie sich nicht bewusst waren, auf welche Art und Weise dieser durchgeführt werden sollte. Infolge dessen führten sie konkrete Beispiele an, wie man den Nationalsozialismus gemeinsam durch den passiven Widerstand bekämpfen konnte. Sie forderten zur Sabotage „(...) in Rüstungs- und kriegswichtigen Betrieben, (...), in Versammlungen, Kundgebungen, Festlichkeiten, Organisationen, (...), auf allen wissenschaftlichen und geistigen Gebieten, (...), in allen Veranstaltungen kultureller Art, (...), in allen Zweigen der bildenden Künste, (...), in allem Schrifttum, allen Zeitungen, die auf irgendeiner Art und Weise im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus standen, auf.“<sup>148</sup> Die Aufzählung der konkreten möglichen Gebiete, auf denen man passiven Widerstand leisten konnte, sollte den Adressaten dabei behilflich sein, ihre Überzeugungen von den negativen Auswirkungen des Nationalsozialismus zu intensivieren. Somit wurden die Menschen direkt darauf angewiesen, wie man gegen das NS-Regime gemeinsam kämpfen konnte. Am Ende des dritten Flugblattes findet das philosophische Werk *Über die Politik* von Aristoteles Erwähnung. Scholl und Schmorell wählten eine Passage aus, die sich mit der Thematik der Tyrannei beschäftigt. Im

---

<sup>145</sup> Abgeschriebene Kopie des dritten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 308.

<sup>146</sup> Als *civitas Dei* bezeichnet Augustinus das Gottesstaat in seiner verfassten Schrift *De civitate Dei*.

<sup>147</sup> Abgeschriebene Kopie des dritten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 308.

<sup>148</sup> Abgeschriebene Kopie des dritten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 310.

Wesentlichen wurde wie in vorigen Flugblättern die niederträchtige Seite des Nationalsozialismus geschildert, welche die Bevölkerung zum Schweigen brachte, sodass sich keiner der politisch Aufständischen aufgrund des Risikos einer Todesstrafe wehren konnte. Mit dem letzten Satz zeigten Scholl und Schmorell jedoch schließlich, dass jedes tyrannische System irgendwann bekämpft wird: „Und auch beständig Kriege zu erregen, ist der Tyrann geneigt.“<sup>149</sup>

„Es ist eine alte Weisheit, (...), dass, wer nicht hören will, fühlen muss. Ein kluges Kind wird sich aber die Finger nur einmal am heißen Ofen verbrennen.“<sup>150</sup> Mit diesem Satz wurde das vierte Flugblatt der Weißen Rose eingeführt. Jenes war das letzte Flugblatt, das vor dem Ostfronteinsatz von Schmorell, Scholl und Graf verfasst wurde. Dies bedeutete gleichwohl, dass es das allerletzte Flugblatt war, das noch aus keinen direkten Kriegserlebnissen schöpfte. Mit dem eingangs erwähnten Spruch wollten sie darauf aufmerksam machen, dass Hitler trotz seiner Misserfolge in Russland und Afrika immer noch nach Osten expandierte und trotz zahlreicher Opfer stets unter der deutschen Bevölkerung Optimismus verstreute. Scholl und Schmorell warnten vor diesem Optimismus, da diese Lüge durch die Propaganda aufgebaut wurde: „Wer hat die Toten gezählt, Hitler oder Goebbels - wohl keiner von beiden. Täglich fallen in Russland Tausende. (...) Hitler aber belügt die, deren teuerstes Gut er geraubt und in den sinnlosen Tod getrieben hat. (...) Jedes Wort, das aus Hitlers Munde kommt, ist Lüge. (...) Sein Mund ist der stinkende Rachen der Hölle und seine Macht ist im Grunde verworfen.“<sup>151</sup> Neben der Warnung vor dem lügnerischen, propagandistischen Vorgehen Hitlers und Goebbels an die Bevölkerung drückten sie deutlich aus, dass man sich aus Liebe zu den kommenden Generationen nach dem Ende des Krieges dafür einsetzen muss, alle jeglichen Gedanken auf einen neuen Krieg zu vermeiden und an die Geschehnisse des Krieges stets zu erinnern.

Im vierten Flugblatt widmeten Scholl und Schmorell eine relativ umfangreiche Passage dem Christentum, indem sie schrieben, dass „(...) zu allen Zeiten der höchsten Not (...)“ die Menschen aufgestanden sind und mit Hilfe von Propheten, Heiligen und vom Gott „(...) das Volk zur Umkehr mahnten“.<sup>152</sup> Damit zielten sie darauf ab, dass auch ein freier Mensch ohne Hilfe Gottes gegen das Böse nicht alleine kämpfen kann. Im nächsten Abschnitt sprachen sie direkt zum Leser als einem Christ, den sie dazu aufforderten, mit der gegebenen

---

<sup>149</sup> Abgeschriebene Kopie des dritten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 311.

<sup>150</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 311.

<sup>151</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 312.

<sup>152</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 313.

Kraft und Mut von Gott selbst das Böse zu bekämpfen. Den Kampf gegen das Böse, also gegen die Macht Hitlers, benannten sie in diesem Flugblatt als „Kampf wider den Dämon, wider den Boten des Antichrists“<sup>153</sup>. Die Wichtigkeit des Christentums wurde auch in dem darauffolgendem Zitat von Novalis ausgedrückt, in dem er die Religion als die einzige Rettung für Europa sieht: „Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und das Völkerrecht sichern und die Christenheit mit neuen Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr friedentiftendes Amt installieren.“<sup>154</sup>

In allen drei Abschnitten ist die starke religiöse Seite der beiden Verfasser erkennbar, die im Vergleich zu allen Flugblättern der *Weißten Rose* im vierten Flugblatt am stärksten vorkommt. Dies beweist unter anderem die Verwendung von einem Zitat aus dem Alten Testament, dass über das Unrecht aussagte, das in dem Land und in ganz Europa herrschte: „Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht taten, waren so mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten...“<sup>155</sup>

Zum Schluss wiesen Scholl und Schmorell darauf hin, dass die *Weißte Rose* auf keinerlei Weise im Zusammenhang mit den ausländischen Mächten stand und durch „(...) klare Erkenntnis aller Schuld“ des deutschen Volkes und einen „(...) rücksichtslosen Kampf gegen Hitler und seine allzuvielen Helfershelfer, Parteimitglieder, Quislinge usw.“ ein neues Deutschland von innen gestalten wollte.<sup>156</sup> Um die Empfänger nicht in Unruhe zu bringen, erläuterten sie am Ende des Flugblatts, dass alle Adressen rein zufällig aus einem Adressbuch ausgewählt worden sind. Der vorletzte Satz wies zudem darauf hin, dass man weitere Flugblätter von der *Weißten Rose* erwarten sollte: „Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe!“<sup>157</sup> Zunächst mussten sie jedoch ihre Sanitätstätigkeit an der Ostfront ausüben und somit ihre Dienstzeit erfüllen.

Zusammenfassend ist in allen vier Flugblättern eine leichte Entwicklung im Inhalt sichtbar. Das erste Flugblatt besitzt durch die Entlehnungen aus Schillers und Goethes Werken eine romantisch verhüllte Bedeutung. Es versuchte den Adressaten mittels einer philosophischen Erklärung der Kriegsgeschehnisse die Augen zu öffnen, forderte jedoch nur

---

<sup>153</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 313.

<sup>154</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 314.

<sup>155</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 313.

<sup>156</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 315.

<sup>157</sup> Abgeschriebene Kopie des vierten Flugblatts in: HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein*, S. 315.



in einem Satz des gesamten Textes zum Widerstand auf. Das zweite Flugblatt beschäftigte sich mehr mit den Verbrechen Hitlers und wurde konkreter bei deren Schilderung, beispielsweise in der Judenfrage und den Soldatenverlusten in Russland. Es beinhaltet jedoch im Vergleich zu dem ersten Flugblatt keine Analysen von literarischen Werken, im Gegensatz dazu schreibt es dem deutschen Volk die Schuld für die Verbrechen Hitlers zu und fordert wesentlich offensiver zum Widerstand auf. Das dritte Flugblatt kritisierte wie die vorigen Flugblätter das nationalsozialistische System, stellte jedoch gleichzeitig einige Gedanken vor, die sich der idealen Staatsform widmeten. Diese wurden durch christliche Werte der beiden Verfasser unterstrichen. Die Aufforderung zum passiven Widerstand wurde dadurch verstärkt, dass Scholl und Schmorell konkrete Beispiele von Arten des passiven Widerstands anführten. Das vierte Flugblatt beinhaltet wesentlich mehr christliche Inhalte, die durch Verwendung von einem Zitat aus dem Alten Testament hervorgehoben wurden. Mit dem vierten Flugblatt wurde zudem durch die eindeutigen Aufforderungen zum Widerstand die Intension und Dringlichkeit der Inhalte der Flugblätter gezielt verstärkt.

### **5.3 *Aufruf an alle Deutsche! und Kommilitoninnen! Kommilitonen!***

Das fünfte Flugblatt *Aufruf an alle Deutsche!* war das letzte Flugblatt, das Schmorell und Scholl zusammen verfassten. Dies ist jedoch nicht eindeutig belegbar, da zu der Zeit der Verfassung des fünften Flugblattes bereits andere Mitglieder der *Weißten Rose* in die Sache eingeweiht waren und dadurch in gleichem Ausmaß durch ihre Gedanken an der Herausarbeitung des Flugblattes teilnahmen. Somit standen diesem Flugblatt auch Einflüsse von anderen Mitgliedern zugrunde. Huber unternahm zahlreiche Korrekturen am fünften Flugblatt. Es lässt sich jedoch nicht mit eindeutiger Sicherheit nachweisen, in welchen Passagen er seine Verbesserungen hinterließ. Das fünfte Flugblatt ist im Vergleich mit anderen Flugblättern kürzer und enthält keine Auseinandersetzungen mit philosophischen oder literarischen Werken. Eine Veränderung im Stil des Schreibens ist erkennbar. Die Aufforderungen klingen noch reifer und selbstbewusster, was der eigenen Kriegserfahrungen der Widerständler zugeschrieben werden kann. Bereits der erste Satz weist auf das unvermeidbare Ende des Krieges und damit auf die Niederlage Deutschlands hin: „Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen.“<sup>158</sup> Die Verfasser kritisierten wie in jedem vorigen Flugblatt die Stellung, welche die meisten Deutschen einnahmen: „Was aber tut das deutsche

---

<sup>158</sup> Abgeschriebene Kopie des fünften Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 147.

Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben.“<sup>159</sup> Ihr Bemühen, die deutsche Bevölkerung über die zerstörerischen Folgen des Krieges zu überzeugen, verstärkten sie durch ihre direkten und intensiven Aufforderungen – dafür ist die Überschrift *Aufruf an alle Deutsche* beispielhaft. In der zweiten Hälfte des Flugblattes kehrten sie wieder zur Thematik der Staatsordnung zurück: „Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staatenordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem Leben zu erfüllen.“<sup>160</sup> Obwohl Schmorells eigener Entwurf aufgrund der starken sozialistischen Prägungen abgelehnt wurde, erschien im fünften Flugblatt der Begriff des Sozialismus als Mittel zur neuen Ordnung der Arbeiter: „die Arbeiterschaft muss durch einen vernünftigen Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit werden.“<sup>161</sup> Was man sich jedoch unter „vernünftigem Sozialismus“ vorstellen kann, ist nicht eindeutig festzustellen. Unter anderem erschien im fünften Flugblatt wiederholt der Begriff der Freiheit, der beinahe in jedem Flugblatt vorkam. Scholl erwähnte in einem seiner Briefe bereits im Jahre 1941, dass er sich sehr mit dem „hervorragenden“ Werk *Die Philosophie der Freiheit* beschäftigte, das ihm von Carl Muth empfohlen wurde. Dies übte vermutlich starken Einfluss auf ihn aus.

Das sechste Flugblatt *Kommilitoninnen! Kommilitonen!* verfasste Kurt Huber unter der Bedingung, dass er dies nach Scholls und Schmorells Vorstellungen und im Namen der Studentenschaft schreibt. Deshalb erschienen im Flugblatt Passagen wie: „Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes“<sup>162</sup> oder „HJ, SA und SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht“.<sup>163</sup> Vor allem die zweite Aussage spiegelte Scholls und Schmorells Situation wider, da beide zu Beginn Mitglieder der *Hitler-Jugend* waren und in Folge dessen eine nationalsozialistische Erziehung durch die Organisationen erhielten. Huber brachte in das sechste Flugblatt sarkastische Züge, die in keinen der vorangegangenen Flugblättern aufzufinden sind: „Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir!“<sup>164</sup> Diese ironische

---

<sup>159</sup> Abgeschriebene Kopie des fünften Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 148.

<sup>160</sup> Abgeschriebene Kopie des fünften Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 149-150.

<sup>161</sup> Abgeschriebene Kopie des fünften Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 150.

<sup>162</sup> Abgeschriebene Kopie des sechsten Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 154.

<sup>163</sup> Abgeschriebene Kopie des sechsten Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 152.

<sup>164</sup> Abgeschriebene Kopie des sechsten Flugblattes in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 151.

Anmerkung drückt das vorherrschende Denken der Deutschen aus, die trotz aller ermordeten Opfer und zerstörten Orte an den Führer glaubten und in seinen Taten nur das Positive sahen. Huber verglich den Kampf gegen den Nationalsozialismus mit dem Kampf gegen die napoleonische Herrschaft um das Jahr 1813. Deshalb wählte er auch einen Satz aus dem berühmten Aufruf Theodor Körners<sup>165</sup> *An mein Volk*, in dem Körner die deutsche Bevölkerung zum Kampf gegen Napoleon aufforderte. Im Wesentlichen konzentriert sich das sechste Flugblatt im Gegensatz zu den Vorherigen auf die Studenten, die als eine Rettung gesehen wurden und das Denken der Gesellschaft ändern sollten.

Die Schreibweise des fünften und sechsten Flugblatts weist auf die Präsenz der erlebten Monate an der Ostfront hin. Besonders kennzeichnend dafür ist die Eindringlichkeit der Forderungen an das Volk zum passiven Widerstand und weniger der Anspruch eines literarisch und philosophisch verfassten Textes. Auf Grund der gesammelten Kenntnisse über Scholl und Schmorell erkennt man durch ihre zahlreichen schriftlichen Äußerungen, die ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus widerspiegeln, dass sie ihre Meinung teilweise änderten. Dies gilt beispielsweise für die wiederholten Erwähnungen von der Notwendigkeit des freien Denkens und der Freiheit des Menschen selbst. Nicht zufällig fand dies auch im sechsten Flugblatt Erwähnung: „Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesen. Freiheit und Ehre!“<sup>166</sup> Den zweiten Pfeiler der Flugblätter bildete unbestritten der sich immer verstärkende christliche Glaube der Verfasser, auf den sie ihre Leser in jedem Flugblatt aufmerksam machten.

---

<sup>165</sup> Theodor Körner war ein Dichter und Soldat während der napoleonischen Kriege, der sich für den Kampf gegen Napoleon einsetzte und für seine Taten während des 19. Jahrhunderts sehr angesehen war.

<sup>166</sup> Abgeschriebene Kopie des sechsten Flugblatts in: SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, S. 153-154.

## 6. Fazit

Die letzte Hinrichtung von Willi Graf bedeutete nicht das Ende der *Weißten Rose*. Die negativen Folgen der ganzen Widerstandaktion waren zahlreiche Hausuntersuchungen, Verhaftungen und Strafen für die Anhänger und eindeutige Sympathisanten der Widerstandsgruppe. Trotzdem gab es Menschen, die den Mut besaßen, im Namen der *Weißten Rose* den Freiheitsgedanken zu bewahren und weiter durchzusetzen. Nur wenige Tage nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl und Christoph Probsts erschien eine neue Welle von Kopien ihres letzten Flugblattes mit der veränderten Überschrift *Und ihr Geist lebt trotzdem weiter!*. Zudem wurden mit diesem Spruch nach dem Vorbild der *Weißten Rose* Häuserwände in München beschrieben. Bereits am Ende des Jahres 1943 warf die britische Royal Air Force Millionen ihrer Flugblätter über Deutschland ab, denen sie auch eine neue Überschrift verlieh: *Ein deutsches Flugblatt – Manifest der Münchner Studenten*. Somit wurden der Gedanke und die Botschaft der *Weißten Rose* wachgehalten und weiter verbreitet.<sup>167</sup> Die Nachricht über die Münchner Studenten erreichte zahlreiche freie Länder wie die Schweiz oder Schweden und kam zudem bis in die Sowjetunion, wo sich ein Nationalkomitee *Freies Deutschland* aus gefangenen Offizieren und Soldaten der Wehrmacht bildete.<sup>168</sup> Dieses Nationalkomitee ähnelte der *Weißten Rose* in seinen Zielen. Die Mitglieder dieses Komitees verfassten und verbreiteten nach dem Vorbild der *Weißten Rose* zwei Flugblätter unter den Namen *Ich will mehr* und *Senkt die Fahnen über frischen Gräbern deutscher Freiheitskämpfer!*, in denen sie den Lesern aus den zugänglichen Informationen über die Geschehnisse und Taten des studentischen Münchner Widerstands berichteten.<sup>169</sup>

Die deutschen Antifaschisten, die ins Ausland emigrierten erwiesen den Münchner Studenten auf unterschiedlicher Art und Weise die Ehre. So wurde am 17. März 1943 in der Zeitschrift *Freie Tribüne* der *Freien Deutschen Jugend* in London über den Tod der Studenten informiert. In der gleichen Zeitschrift wurde im August des Jahres 1943 das letzte Flugblatt der *Weißten Rose* abgedruckt. Zudem veröffentlichte Johannes R. Becher, der unter anderem auch ein Mitglied des Nationalkomitee *Freies Deutschland* war, im Juli 1943 in der Zeitschrift *Internationale Literatur. Deutsche Blätter* sein Poem *Die Drei*, in dem er die Geschwister Scholl und Christoph Probst würdigte.<sup>170</sup> Sogar Thomas Mann ehrte das

---

<sup>167</sup> HANSER, Richard: *Deutschland zuliebe. Leben und Sterben der Geschwister Scholl. Die Geschichte der Weißten Rose*, München 1980, S. 323.

<sup>168</sup> HANSER, Richard: *Deutschland zuliebe*, S. 324.

<sup>169</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht*, S. 62.

<sup>170</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht*, S. 59-61.

Andenken der ermordeten Studenten, indem er über die BBC in einer seiner Ansprachen an *Deutsche Hörer* aus den Vereinigten Staaten von ihnen als „(...) brave, herrliche, junge Leute“ berichtete und dazu anführte, dass sie „(...) nicht umsonst gestorben und nicht vergessen sein sollten.“<sup>171</sup> Eine hohe Würdigung erhielten vor allem die Geschwister Scholl in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik, da ihre Ideen eine wichtige Rolle im Kampf gegen das nationalsozialistische System bildeten. Es wurden zahlreiche Straßen nach ihnen benannt und im Jahre 1967 fand in Dresden bei den Arbeiterfestspielen die Oper-Uraufführung *Die Weiße Rose* von Komponist Udo Zimmermann statt.<sup>172</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erschienen zahlreiche Publikationen, welche die Thematik der *Weißen Rose* beinhalteten. Zuerst waren dies keine wissenschaftliche Arbeiten, sondern Gedächtnisbücher und -reden seitens der Familie, Freunden und Bewunderer oder Romane, dessen Inhalt die Taten der Münchner Widerstands schilderten. Als erste dieser Publikationen kann der Roman *Es waren ihrer sechs* von Alfred Neumann genannt werden, da er diesen im amerikanischen Exil in den Jahren 1943 und 1944 verfasste.<sup>173</sup> Erst einige Dekaden später wurden einige wissenschaftlichen Arbeiten über die *Weiße Rose* publiziert, die keinen Anklang der Heroisierung besaßen. Trotzdem wurde die Thematik des Münchner Widerstandes noch nicht vollständig herausgearbeitet und erforscht. Es gibt noch zahlreiches Material, das eine besondere Betrachtung verdienen würde, um Zusammenhänge bezüglich der Widerstandstätigkeiten spezifischer erläutern zu können. Dies gilt zum Beispiel für die Korrespondenz und Tagebuchsnotizen Hans Scholls. Die Sammlung von Scholls Brief- und Tagebuchmaterial wurde zwar 1984 von Inge Jens herausgegeben, beinhaltet jedoch keinen ausführlichen Kommentar der jeweiligen Briefe. Die wahrscheinlich letzte Publikation zu der Thematik der Weißen Rose ist der Roman von Jutta Schubert aus dem Jahr 2013 *Zu blau der Himmel im Februar*, in dem sie die letzten Tage Alexander Schmorells in der Zeit zwischen der Verhaftung der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943 und seiner Verhaftung am 24. Februar 1943 wiedergibt.

Die Forschungsarbeit an der Thematik der *Weißen Rose* und sowie dessen Würdigung initiiert und finanziert das im Jahre 2003 entstandene *Weiße Rose Institut*. Unter die Mitglieder dieses Instituts gehörten bzw. gehören noch immer die nächsten Familienangehörigen und -verbliebenen der Mitglieder der *Weißen Rose*. Aus Anlass weiterer

---

<sup>171</sup> HANSER, Richard: *Deutschland zuliebe*, S. 324.

<sup>172</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht*, S. 64.

<sup>173</sup> DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht*, S. 62.

Forschungsarbeit auf diesem Gebiet wurde zudem das *Weißerose Archiv* aufgebaut, welches auszuwertendes Material zur Verfügung stellt.

Das Ziel dieser Arbeit war eine Gesamtdarstellung der Geschichte der *Weißerose* mit Spezialisierung auf zwei ihrer Mitglieder, Hans Scholl und Alexander Schmorell. Da die Bedeutsamkeit Schmorells oft übersehen und unterschätzt wurde, bildete er aus diesem Grund gemeinsam mit Hans Scholl eine Grundlage für diese Arbeit. Durch eine Analyse der erhaltenen und publizierten Korrespondenz der beiden Akteure wurden Zusammenhänge in ihrer Lebensentwicklung ermittelt, die zu ihrer späteren Widerstandüberzeugung beitrugen. Des Weiteren sollten Einflüsse seitens der persönlichen Erlebnisse mit dem Nationalsozialismus, seitens der Familie und Erziehung, der Mentoren und Professoren und ohnehin der literarischen und philosophischen Werken hervorgehoben werden. Diese ausgewählten Passagen wurden folglich chronologisch mit dem Leben und der zunehmenden Widerstandstätigkeit der Widerständler verbunden, um die Thematik des Widerstandes der *Weißerose* lebendig darzustellen. Eine besondere Aufmerksamkeit erhielt das Thema des Christentums und die Identitätsfrage Schmorells. Es ließ sich nachweisen, dass beide Akteure ein gemeinsames Ziel, das Verlangen nach Freiheit, verfolgten, jeder jedoch aus einem anderen Grund. Scholl wurde durch seine philosophische und literarische Bildung stark beeinflusst und versuchte eine neue ideale Staatsform für Deutschland gedanklich zu kreieren. Er orientierte sich neben seinem Glauben zudem an den politischen Inhalten des Widerstands. Schmorell verlangte mehr als die politische Veränderung die gesellschaftliche Umwandlung mit dem Vorbild Russlands.

Obwohl Schmorell und Scholl beide als Hauptverfasser der ersten vier Flugblätter bezeichnet werden, ließ sich durch die Analyse der Flugblätter feststellen, dass Scholl im Vordergrund der Herausarbeitung stand. Dies lässt sich am Zitieren von Werken deutscher Schriftsteller und an Verwendung von Gedanken unterschiedlicher Philosophen nachweisen. Die Ablehnung von Schmorells Entwurf des fünften Flugblattes durch Huber kann auch als Hinweis darauf dienen, dass Schmorells Gedanken weniger durchdacht waren. Wie bereits erwähnt, gab er selbst in einem seiner Briefe zu, dass er das Philosophieren den Anderen überlassen hatte und sich mehr mit der russischen Literatur als mit der deutschen beschäftigte. Neben der eigenen Auswertung wurde Harders Analyse der Flugblätter betrachtet, die der Gestapo bei ihren Fahndungen behilflich sein sollte und welche die erste Analyse der Flugblätter der *Weißerose* darstellt.

Trotz der bereits erwähnten großen Auswahl an Literatur über dieses Thema, gibt es Mangel an wissenschaftlichen Publikationen, die für diese Arbeit verwendet werden konnten.

Zur ersten flüchtigen Orientierung über dieses Thema dienten somit unter anderem Publikationen, die im stark heroisierenden Stil geschrieben, jedoch nicht direkt als Hauptquelle für diese Arbeit verwendet wurden. Dies war wichtig, um sich einen Überblick über verschiedenartige und gegensätzliche Auseinandersetzungs- und Herausarbeitungsmöglichkeiten dieser Thematik verschaffen zu können.

Da das Thema der *Weißten Rose* sehr komplex ist und viele eigene Geschichten und Schicksale unterschiedlicher Menschen beinhaltet, ist jede Auseinandersetzung mit diesem Thema sehr schwierig, da diese sehr umfangreich und zeitaufwendig ist. Ein komplexes Wissen über die ganze Thematik wird vorausgesetzt, auch wenn man sich nur mit einer Person aus der Widerstandsgruppe beschäftigen will. In dieser Bachelorarbeit wurde nur eine von den allen möglichen thematischen Sichtweisen vorgenommen. Jedoch gibt es zahlreiche Gebiete in dieser Thematik, die eine besondere Aufmerksamkeit und eine weitere Verarbeitung verdienen würden. Es handelt sich um die anderen Sammlungen von Briefen, dessen kommentierte Herausarbeitung sehr hilfreich für die weitere Forschung der Thematik des Widerstandes wäre, wie dies Christiane Moll in ihrer Publikation *Gesammelte Briefe* durchführte. Das Thema des Widerstandes der *Weißten Rose* ist längst nicht erschöpft und stellt stets eine Herausforderung für Historiker sowie andere Wissenschaftler dar.

## Literaturverzeichnis

1. BALD, Detlef: *Die „Weiße Rose“. Von der Front in den Widerstand*, Berlin 2009.
2. BASSLER, Sibylle: *Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich*, Reinbek bei Hamburg 2006.
3. CHAUSSY, Ulrich; UEBERSCHÄR, Gerd R.: *„Es lebe die Freiheit!“. Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten*, Frankfurt am Main 2013.
4. DROBISCH, Klaus: *Widerstand aus Glauben. Christen in der Auseinandersetzung mit dem Hitlerfaschismus*, Berlin 1985.
5. DROBISCH, Klaus: *Wir schweigen nicht. Eine Dokumentation über den antifaschistischen Kampf Münchner Studenten 1942/1943*, 3. überarb. und erg. Aufl., Berlin 1977.
6. DUMBACH, Anette E.; NEWBORN, Jud: *Wir sind euer Gewissen. Die Geschichte der Weißen Rose*, 2. Aufl., Stuttgart 1989.
7. FERNBACH, Gregor: *„Vergesst Gott nicht!“ Leben und Werk des heiligen Märtyrers von München, Alexander (Schmorell)*, 2., erg. Aufl., Wachtendonk 2013.
8. FÜRST-RAMDOHR, Lilo: *Freundschaften in der Weißen Rose*, München 1995.
9. GRAF, Willi; JENS, Inge; KNOOP-GRAF, Annelise [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, Frankfurt am Main 1988.
10. GUARDINI, Romano: *Die Waage des Daseins. Rede zum Gedächtnis von Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Prof. Dr. Kurt Huber gehalten am 4. November 1945*, Tübingen [u.a.] 1946.
11. GUARDINI, Romano: *Freiheit und Verantwortung. Die Weiße Rose. Zum Widerstand im Dritten Reich*, 1. Aufl., Mainz 1997.
12. HANSER, Richard: *Deutschland zuliebe. Leben und Sterben der Geschwister Scholl. Die Geschichte der Weißen Rose*, München 1980.
13. HIRZEL, Susanne: *Vom Ja zum Nein: eine schwäbische Jugend 1933 bis 1945*. Tübingen 2000.
14. KNOOP-GRAF, Annelise: *„Jeder Einzelne trägt die ganze Verantwortung“. Willi Graf und die Weiße Rose. Beiträge zum Widerstand, 1933 -1945*, Berlin 1991.
15. LEISNER, Barbara: *Sophie Scholl: „Ich würde es genauso wieder machen“*, genehmigte Sonderausg., Augsburg 2004.



16. LILL, Rudolf; ALTGELD, Wolfgang: *Hochverrat? Die „Weiße Rose“ und ihr Umfeld*, Konstanz 1993.
17. RAU, Johannes: *Erinnerung wachhalten- um der Zukunft willen: Gedächtnisvorlesung aus Anlass des sechzigsten Jahrestags der Hinrichtung der Mitglieder der "Weißen Rose" in der Ludwig-Maximilians-Universität München am 30. Januar 2003*, Berlin 2003.
18. RINGSHAUSEN, Gerhard: *Perspektiven des Widerstands. Der Widerstand im Dritten Reich und seine didaktische Erschließung*, Pfaffenweiler 1994.
19. SCHILDE, Kurt: *Im Schatten der Weißen Rose. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945 bis 1989)*, Frankfurt am Main [u.a.] 1995.
20. SCHOLL, Hans; SCHOLL, Sophie; JENS, Inge [Hrsg.]: *Briefe und Aufzeichnungen*, Frankfurt am Main 1998.
21. SCHOLL, Inge: *Die weiße Rose*, Frankfurt am Main 1989.
22. SCHMORELL, Alexander; PROBST, Christoph; MOLL, Christiane [Hrsg.]: *Gesammelte Briefe* (Schriftenreihe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Bd. 3), Erstaug., 1. Aufl., Berlin 2011.
23. SCHULTZE-JAHN, Marie-Luise: *„...und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“ Widerstand im Zeichen der Weißen Rose*, Berlin 2003.
24. STEFFAHN, Harald: *Die Weiße Rose. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, 9.Aufl., Reinbek bei Hamburg 2011.
25. VIELHABER, Klaus: *Gewalt und Gewissen. Willi Graf und die Weiße Rose. Eine Dokumentation* (Herderbücherei, Bd. 174), Freiburg i. Br. [u.a.] 1964.
26. VINKE, Hermann: *Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger* (Mädchen und Frauen: Erlebtes und Erzähltes), Ravensburg 1980.
27. VOSSLER, Karl: *Gedenkrede für die Opfer an der Universität München* (Kultur und Politik, Bd. 9), München
28. ZANKEL, Sönke: *Die „Weiße Rose“ war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*, Köln [u.a.] 2006.
29. ZANKEL, Sönke: *Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell*, Köln [u.a.] 2008.